

Zusatzauswertungen zum G01a «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung – eine Bevölkerungsbefragung» des Förderprogramms «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017-2020»

Kurzbericht

Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit BAG

Dr. Regula Rička, Programmkoordination Förderprogramm «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017-2020»

Begleitgruppe:

Jacqueline Schön-Bühlmann, Bundesamt für Statistik, Neuchâtel

Lena Liechti, Melania Rudin, Caroline Heusser, Petra Zeyen, Heidi Stutz

Bern, April 2020

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) hat das Mandat extern in Auftrag gegeben, um eine wissenschaftliche Antwort auf die zentralen Fragen zur finanziellen Tragbarkeit der Kosten für Unterstützungs- und Entlastungsangebote zu erhalten. Die Interpretation der Ergebnisse, die Schlussfolgerungen und allfällige Empfehlungen an das BAG oder andere Akteure können somit von der Meinung, respektive vom Standpunkt des BAG abweichen.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
Abstract	1
1 Ausgangslage und methodisches Vorgehen	2
2 Profile der betreuenden Angehörigen	3
2.1 Profile nach Form der Beeinträchtigung der unterstützungsbedürftigen Person	3
2.1.1 Betreuungsintensität und Unterstützungsaufgaben	4
2.1.2 Wohnsituation und Beziehung zur unterstützungsbedürftigen Person	7
2.1.3 Soziodemografische Merkmale	8
2.1.4 Fazit	10
2.2 Profile nach Erwerbsstatus der betreuenden Angehörigen	12
2.2.1 Betreuungsintensität, Unterstützungsaufgaben und Beeinträchtigungsform	12
2.2.2 Wohnsituation und Beziehung zur unterstützungsbedürftigen Person	13
2.2.3 Soziodemografische Merkmale	13
2.2.4 Fazit	14
2.3 Profile von betreuenden Angehörigen mit finanziellen Schwierigkeiten	15
2.3.1 Betreuungsintensität, Unterstützungsaufgaben und Beeinträchtigungsform	15
2.3.2 Wohnsituation und Beziehung zur unterstützungsbedürftigen Person	17
2.3.3 Soziodemografische Merkmale	18
2.3.4 Fazit	19
3 Risikofaktoren der Angehörigenbetreuung für die Gesundheit der Angehörigen und ihre finanzielle Situation	20
4 Schlussbemerkungen	24
5 Anhang	26
5.1 Bivariate Analysen	26
5.2 Multivariate Analysen	27
5.3 Literatur	31

Abstract

Die hier präsentierten Auswertungen nutzen die Daten der Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» in einem ersten Schritt für einen deskriptiven Überblick zu den Profilen der erwachsenen betreuenden Angehörigen. In einem zweiten Schritt werden mittels multivariater Analysen (logistische Regressionen) Faktoren identifiziert, die unerwünschte Folgen für den Gesundheitszustand der Angehörigen oder ihre (selbst eingeschätzte) finanzielle Situation haben können. Finanzielle Schwierigkeiten aufgrund der Angehörigenbetreuung treten vor allem dann auf, wenn die Betreuung im eigenen Haushalt geleistet wird, mit einer hohen Intensität erfolgt und wenn die unterstützungsbedürftige Person mehrfach beeinträchtigt ist. Für Teilzeit oder nicht erwerbstätige betreuende Angehörige im Erwerbsalter sowie Personen, welche ihre Erwerbsarbeit wegen der Angehörigenbetreuung angepasst haben, ist die Angehörigenbetreuung häufiger mit negativen finanziellen Folgen verbunden. Von physischen Gesundheitsproblemen sind vermehrt Angehörige betroffen, die unterstützungsbedürftige Personen mit einer hohen Intensität im eigenen Haushalt betreuen oder bereits im Rentenalter sind. Die psychische Gesundheit von Angehörigen ist eher gefährdet, wenn Personen mit einer Mehrfachbeeinträchtigung, einer psychischen Beeinträchtigung oder einem instabilen Gesundheitszustand betreuet werden. Eine hohe Betreuungsintensität und die Angehörigenbetreuung im eigenen Haushalt gehen ebenfalls mit negativen Folgen für die psychische Gesundheit der Angehörigen einher. Zudem sind Teilzeit und nicht erwerbstätige betreuende Angehörige (im Erwerbs- und Rentenalter) wahrscheinlicher von psychischen Problemen aufgrund der Angehörigenbetreuung betroffen als betreuende Angehörige mit einem Vollzeitpensum. Die Ergebnisse zeigen auf, dass die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Angehörigenbetreuung zentral ist, um problematische finanzielle Einbußen aufgrund der Angehörigenbetreuung verhindern zu können. Um negative Folgen der Betreuung für die physische und psychische Gesundheit der Angehörigen abzufedern, sind niederschwellige und flexible Entlastungsangebote insbesondere wichtig in Betreuungssettings mit einer hohen Betreuungsintensität, mit Angehörigenbetreuung in eigenen Haushalt, mit komplexen Krankheitsbildern der unterstützungsbedürftigen Personen und wenn ältere Angehörige in die Betreuung involviert sind.

1 Ausgangslage und methodisches Vorgehen

Im Rahmen des Förderprogramms «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017-2020» wurde mit dem Mandat G01a eine Bevölkerungsbefragung durchgeführt, um die Situationen und Bedürfnisse von betreuenden Angehörigen zu erheben (Otto et al. 2019). Mit der Befragung wurden detaillierte Angaben von 2'608 erwachsenen betreuenden Angehörigen und 389 betreuenden Angehörigen im Jugendalter erhoben.

Die Daten der Bevölkerungsbefragung erlauben vielfältige Auswertungen, welche die oben genannte Studie ergänzen. Z.H. des Bundesamts für Gesundheit hat das Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien (BASS) anhand des vorliegenden Berichts spezifische Auswertungen der erhobenen Daten bezüglich den **Profilen der betreuenden Angehörigen** vorgenommen (vgl. Abschnitt 2). Dabei wird aufgezeigt, wie sich die Profile je nach Form der Beeinträchtigung der unterstützungsbedürftigen Person, nach Erwerbsstatus der Angehörigen sowie nach der selbst eingeschätzten finanziellen Situation der Angehörigen unterscheiden. Zusätzlich untersucht der Bericht, welche Merkmale der Betreuungssettings als **Risikofaktoren** identifiziert werden können, die im Zusammenhang mit Schwierigkeiten bezüglich des Gesundheitszustands oder bezüglich der finanziellen Situation der betreuenden Angehörigen stehen (vgl. Abschnitt 3).

Die Auswertungen dieses Berichts beziehen sich auf die erwachsenen betreuenden Angehörigen. Die deskriptiven Analysen in Abschnitt 2 werden gewichtet vorgenommen anhand der im Datensatz verfügbaren GewichtungsvARIABLE. Diese korrigiert für die Merkmale Geschlecht, Altersgruppe, Sprache und Wohnregion, dient jedoch nicht zur Hochrechnung auf die Gesamtbevölkerung der Schweiz. Der Abschnitt 2 zu den Profilen der betreuenden Angehörigen basiert auf **bivariaten Betrachtungen**. Diese geben einen beschreibenden Überblick über die Verbreitung von verschiedenen Merkmalskombinationen in den Betreuungssettings. Unterschiedliche Tests prüfen die statistische Signifikanz der bivariaten Zusammenhänge (vgl. Tabelle 2 im Anhang 5.1). Die Abbildungen in Abschnitt 2 weisen jeweils auch das Total aus. Dies ermöglicht einen Vergleich der einzelnen Gruppen zum Durchschnitt über alle Gruppen. Bei den Risikofaktoren der Angehörigenbetreuung in Abschnitt 3 werden **multivariate Analysen** angewendet. Damit können Faktoren identifiziert werden, die sich ungünstig auf die Gesundheit der betreuenden Angehörigen oder auf ihre finanzielle Situation auswirken. Multivariate Analysen erlauben die Untersuchung von Zusammenhängen unter Berücksichtigung von mehr als zwei Merkmalen. Die Zusammenhänge werden mittels eines logistischen Regressionsmodells getestet.

2 Profile der betreuenden Angehörigen

Nachfolgend werden die Profile der betreuenden Angehörigen entlang von drei Dimensionen dargestellt. Der Abschnitt 2.1 zeigt die Profile nach Form der Beeinträchtigung der unterstützungsbedürftigen Person. Danach werden in Abschnitt 2.2 die Betreuungsprofile zwischen Vollzeit-, Teilzeit- und nicht erwerbstätigen Angehörigen verglichen. Schliesslich werden die Profile von betreuenden Angehörigen betrachtet, die aufgrund der Betreuungsaufgaben in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind (Abschnitt 2.3).

2.1 Profile nach Form der Beeinträchtigung der unterstützungsbedürftigen Person

Je nach Form der Beeinträchtigung der unterstützungsbedürftigen Personen handelt es sich um unterschiedliche Betreuungssettings und es sind unterschiedliche Personengruppen als betreuende Angehörige betroffen. Die nachfolgenden Auswertungen gehen auf die Betreuungsintensität, die Unterstützungsaufgaben, die Wohnsituation und Beziehung zwischen betreuender und unterstützungsbedürftigen Person sowie auf soziodemografische Merkmale der betreuenden Angehörigen ein und vermitteln somit einen Gesamtblick zu den Betreuungsprofilen je nach Form der Beeinträchtigung.

In der Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» werden drei Formen der Beeinträchtigung der unterstützungsbedürftigen Person unterschieden: körperliche Beeinträchtigungen (z.B. wegen Alter, Unfall, Krankheit oder Behinderung), psychische Schwierigkeiten (z.B. wegen Ängsten, Depression, Sucht oder Zwängen) und kognitive Problemen (Schwierigkeiten beim Denken z.B. wegen Demenz, Behinderung, Lernstörung oder Verletzung am Kopf). **Tabelle 1** zeigt, dass die befragten Angehörigen am häufigsten (48%) Personen mit einer nur körperlichen **Beeinträchtigung** betreuen. Eine Einfachbeeinträchtigung im psychischen und kognitiven Bereich ist eher selten (6% bzw. 9%). Ebenfalls verbreitet (31%) ist dagegen die Betreuung von Angehörigen mit mehreren Beeinträchtigungen. Eine Ausdifferenzierung der Mehrfachbeeinträchtigungen zeigt, dass körperliche Einschränkungen häufig in Kombination mit einer kognitiven oder psychischen Beeinträchtigung auftreten. Die Kategorie «Andere/Rest» umfasst schliesslich unterstützungsbedürftige Personen, die gemäss Angabe der betreuenden Angehörigen weder eine körperliche noch psychische oder kognitive Beeinträchtigung aufweisen. Dies betrifft beispielsweise Personen, die keine Kenntnisse der Amtssprache haben oder sozial isoliert sind. Wurde eine andere Form der Beeinträchtigung in Kombination mit einer körperlichen, psychischen und/oder kognitiven Beeinträchtigung genannt, zählt dieser Fall zu den Mehrfachbeeinträchtigungen.

Tabelle 1: Form der Beeinträchtigung der unterstützungsbedürftigen Personen

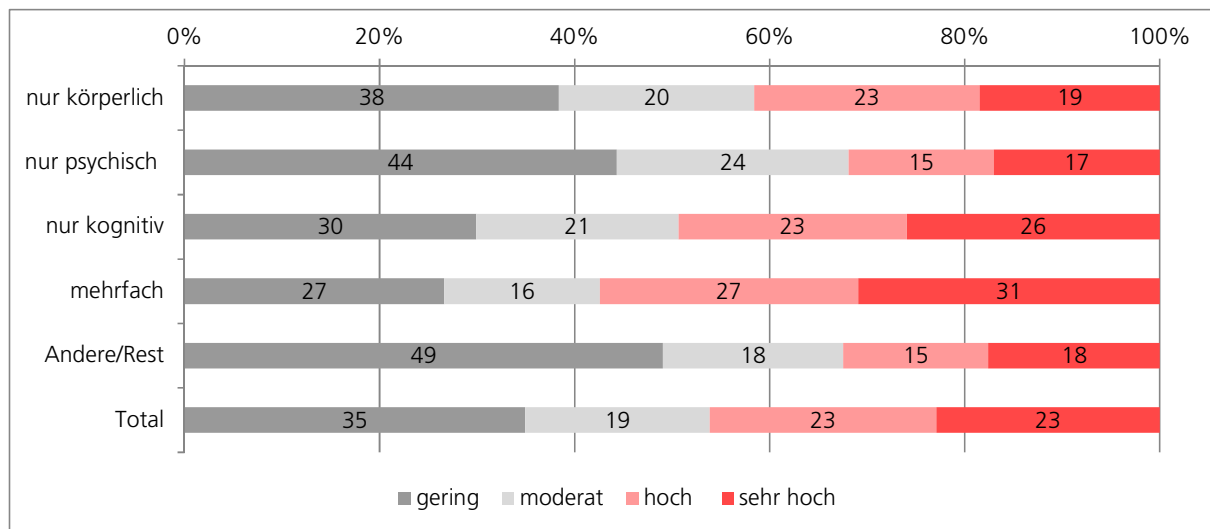
Beeinträchtigung	Anteil (%)	Anzahl Fälle (N)
nur körperlich	48%	905
nur psychisch	6%	110
nur kognitiv	9%	171
mehrfach	31%	591
<i>körperlich & kognitiv</i>	<i>13%</i>	<i>244</i>
<i>körperlich & psychisch</i>	<i>7%</i>	<i>137</i>
<i>psychisch & kognitiv</i>	<i>1%</i>	<i>24</i>
<i>körperlich & psychisch & kognitiv</i>	<i>4%</i>	<i>73</i>
<i>andere Kombinationen</i>	<i>6%</i>	<i>113</i>
Andere/Rest	6%	118

Anmerkungen: Die Kategorie «Andere/Rest» umfasst unterstützungsbedürftige Personen, deren Beeinträchtigungen keiner der drei Formen «körperlich», «psychisch» oder «kognitiv» zugeordnet wurden (bspw. Personen, die keine Kenntnisse der Amtssprache haben oder sozial isoliert sind). Anders als im Gesamtbericht des Projekts G01a (vgl. Otto et al. 2019) wurden hier die offenen Angaben nicht codiert. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, n=1'894, Berechnungen BASS

2.1.1 Betreuungsintensität und Unterstützungsaufgaben

Aus **Abbildung 1** geht hervor, dass ein Zusammenhang zwischen der Form der Beeinträchtigung und der **Betreuungsintensität**¹ besteht. Sie ist definiert als Häufigkeit, mit der Unterstützungsleistungen benötigt werden. Wie zu erwarten, ist die Betreuung durch Angehörige intensiver, wenn die unterstützungsbedürftige Person mehrere Formen der Beeinträchtigung gleichzeitig aufweist. Bei den Einfachbeeinträchtigungen ist die Betreuungsintensität bei psychischen Beeinträchtigungen am niedrigsten und bei den kognitiven Einschränkungen am höchsten. Weitere Analysen (hier nicht abgebildet) zeigen, dass die Intensität der Betreuung bei einer Mehrfachbeeinträchtigung vor allem dann deutlich ansteigt, wenn eine körperliche und/oder psychische Beeinträchtigung in Kombination mit einer kognitiven Einschränkung auftritt.

Abbildung 1: Betreuungsintensität nach Form der Beeinträchtigung

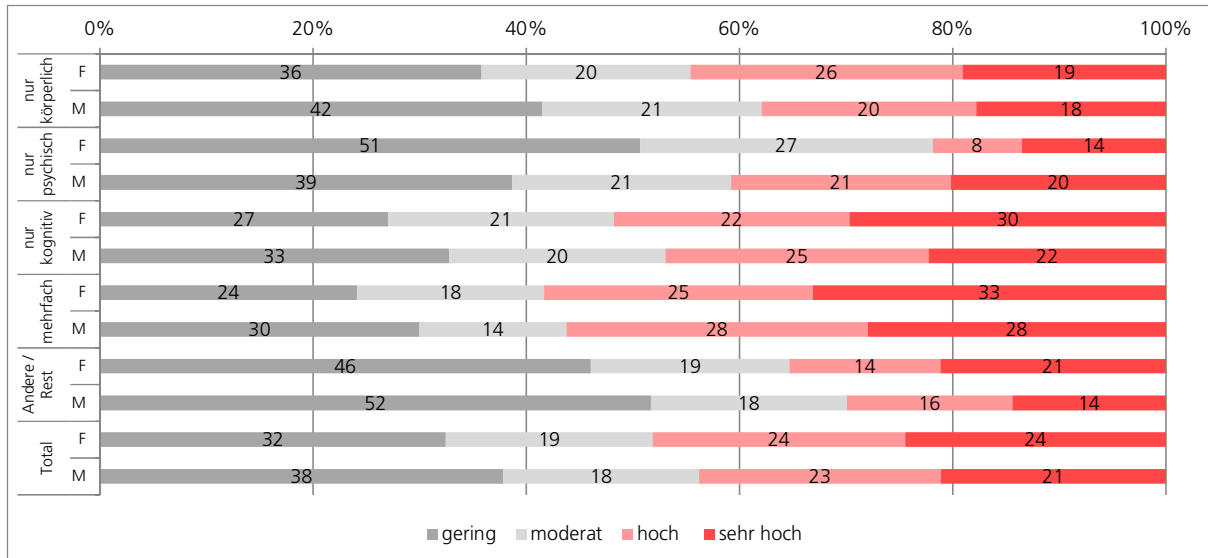


Anmerkungen: n (nur körperlich)=905; n (nur psychisch)=110; n (nur kognitiv)=171; n (mehrfach)=591; n (Andere/Rest)=118; n (Total)=1'894. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

Über alle Formen der Beeinträchtigung zusammen betrachtet, ist die Betreuungsintensität bei den weiblichen Angehörigen etwas höher als bei den männlichen Angehörigen (vgl. **Abbildung 2**). Allerdings fällt dieser **geschlechtsspezifische Unterschied** eher moderat aus. So betreiben 48% der Frauen intensiv oder sehr intensiv. Dieser Anteil fällt bei den Männern mit 44% lediglich 4 Prozentpunkte niedriger aus. Bei unterstützungsbedürftigen Personen mit einer psychischen Beeinträchtigung fallen die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen betreuenden Angehörigen am deutlichsten aus. 41% der Männer, aber nur 21% der Frauen betreiben hier mit einer hohen bis sehr hohen Intensität. Bei den übrigen Formen der Beeinträchtigung leisten Frauen jeweils nur geringfügig mehr Betreuung als Männer.

¹ Die Betreuungsintensität basiert auf einem Score (zwischen 0 und 16), der aus der Frage gebildet wurde, wie häufig (nie/selten/ab und zu/regelmässig/fast immer) einzelne Betreuungsaufgaben übernommen werden. Die Cut-Off-Werte entsprechen den Quartilen, d.h. es handelt sich um ein relatives Mass (sehr hoch = 13-16; hoch = 10-12; moderat = 8-9; gering = 1-7). Eine analoge Auswertung mit dem Zeitvolumen der Unterstützung wurde auch geprüft, ergab aber nur geringfügig abweichende Resultate.

Abbildung 2: Betreuungsintensität nach Form der Beeinträchtigung und Geschlecht der betreuenden Angehörigen



Anmerkungen: M = männliche betreuende Angehörige, F = weibliche betreuende Angehörige. n (nur körperlich)=905; n (nur psychisch)=110; n (nur kognitiv)=171; n (mehrfach)=591; n (Andere/Rest)=118; n (Total)=1'894. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

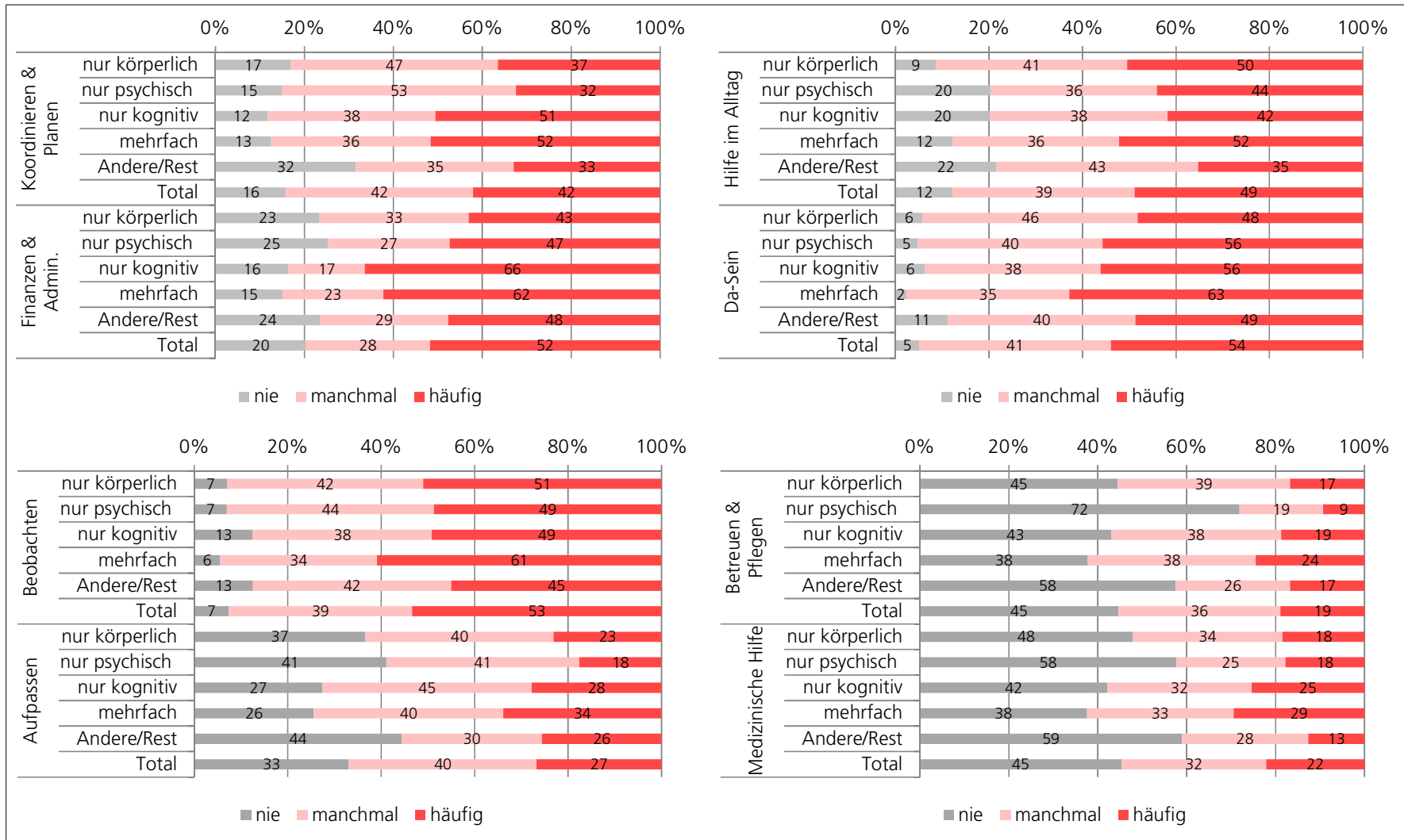
Abbildung 3 zeigt, dass die betreuenden Angehörigen bei allen Formen der Beeinträchtigung am häufigsten beobachten und sozial/emotional unterstützten (Da-Sein). Pflegerische und medizinische Aufgaben² werden vergleichsweise seltener übernommen. Allerdings erledigt mehr als die Hälfte (55%) der betreuenden Angehörigen diese Aufgaben manchmal oder häufig. Insgesamt besteht ein Zusammenhang zwischen dem zeitlichen Ausmass der Hilfeleistungen bei den einzelnen **Unterstützungsaufgaben**³ und der Form der Beeinträchtigung. Beispielsweise bestätigt sich, dass Personen mit einer kognitiven Beeinträchtigung intensiver als Personen mit anderen Beeinträchtigungen bei finanziellen und administrativen Aufgaben unterstützt werden müssen. Und Angehörige betreuen Personen mit Mehrfachbeeinträchtigungen bei fast allen Aufgaben intensiver als Personen mit anderen Formen der Beeinträchtigung.

² Die Definition entspricht weitgehend der Unterscheidung von Grundpflege und Behandlungspflege. Letztere umfasst z.B. Hilfe mit Medikamenten, Wunden pflegen oder Spritzen geben.

³ Tabelle 3 im Anhang 5.1 nennt für die 8 Unterstützungsaufgaben konkrete Beispiele.

2 Profile der betreuenden Angehörigen

Abbildung 3: Unterstützungsaufgaben nach Form der Beeinträchtigung

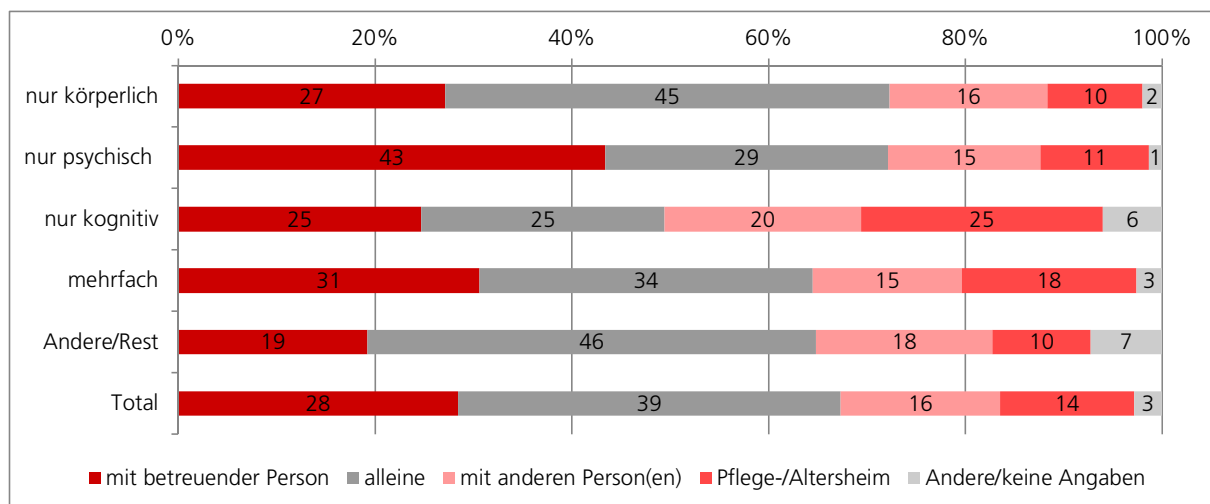


Anmerkungen: n (nur körperlich)=905; n (nur psychisch)=110; n (nur kognitiv)=171; n (mehrfach)=591; n (Andere/Rest)=118; n (Total)=1'894. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

2.1.2 Wohnsituation und Beziehung zur unterstützungsbedürftigen Person

Bezüglich der **Wohnsituation** spielt eine Rolle, ob die unterstützungsbedürftige Person mit der betreuenden Person zusammenlebt oder aber ausserhalb ihres Haushalts, sei es allein, mit anderen Personen (häufig dem Partner bzw. der Partnerin) oder in einem Pflege- oder Altersheim, wobei hier die wenigen Fälle mit Angehörigenbetreuung in einer anderen betreuten Wohnform subsummiert wurden. Die Anteile unterscheiden sich je nach Form der Beeinträchtigung. **Abbildung 4** zeigt, dass Personen mit einer körperlichen Beeinträchtigung am häufigsten und häufiger als Personen mit anderen Beeinträchtigungen alleine leben (45%). Personen mit einer psychischen Beeinträchtigung werden dagegen am häufigsten und häufiger als Personen mit anderen Beeinträchtigungen von Angehörigen betreut, wenn sie mit diesen zusammenleben (43%). Angehörigenbetreuung im Heim (oder in einer anderen betreuten Wohnform) ist bei Personen mit einer kognitiven Einschränkung stärker verbreitet als bei Menschen mit anderen Beeinträchtigungen (25%). Insgesamt ist die Wohnsituation der Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung relativ heterogen. Die unterschiedlichen Wohnformen kommen annähernd gleich häufig vor, während jeweils eine deutliche Mehrheit der Personen mit anderen Beeinträchtigungsformen entweder mit den betreuenden Angehörigen oder alleine lebt.

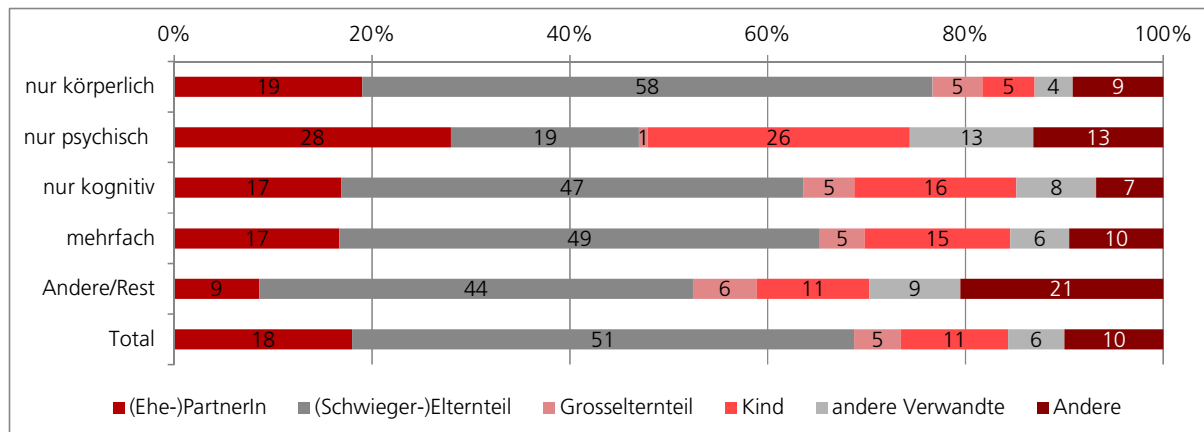
Abbildung 4: Wohnsituation der unterstützungsbedürftigen Person nach Form der Beeinträchtigung



Anmerkungen: n (nur körperlich)=905; n (nur psychisch)=110; n (nur kognitiv)=171; n (mehrfach)=591; n (Andere/Rest)=118; n (Total)=1'894. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

Abbildung 5 zeigt, in welcher **Beziehung** die betreuenden Angehörigen und die unterstützungsbedürftigen Personen zueinander stehen. Mit Ausnahme der psychischen Beeinträchtigungen wird bei allen Formen der Beeinträchtigung am häufigsten ein (Schwieger-)Elternteil betreut. Bei den unterstützungsbedürftigen Personen mit einer körperlichen Beeinträchtigung handelt es sich in mehr als jedem zweiten Fall (58%) um einen (Schwieger-)Elternteil. Personen mit einer psychischen Beeinträchtigung dagegen werden am häufigsten durch (Ehe)-Partner oder –Partnerinnen (28%) oder die Eltern (26%) betreut. Die Anteilswerte bei den kognitiven und mehrfachen Beeinträchtigungen liegen dazwischen und sind einander sehr ähnlich.

Abbildung 5: Beziehung der unterstützungsbedürftigen Person zur Betreuungsperson nach Form der Beeinträchtigung



Anmerkungen: n (nur körperlich)=905; n (nur psychisch)=110; n (nur kognitiv)=171; n (mehrfach)=591; n (Andere/Rest)=118; n (Total)=1'894. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

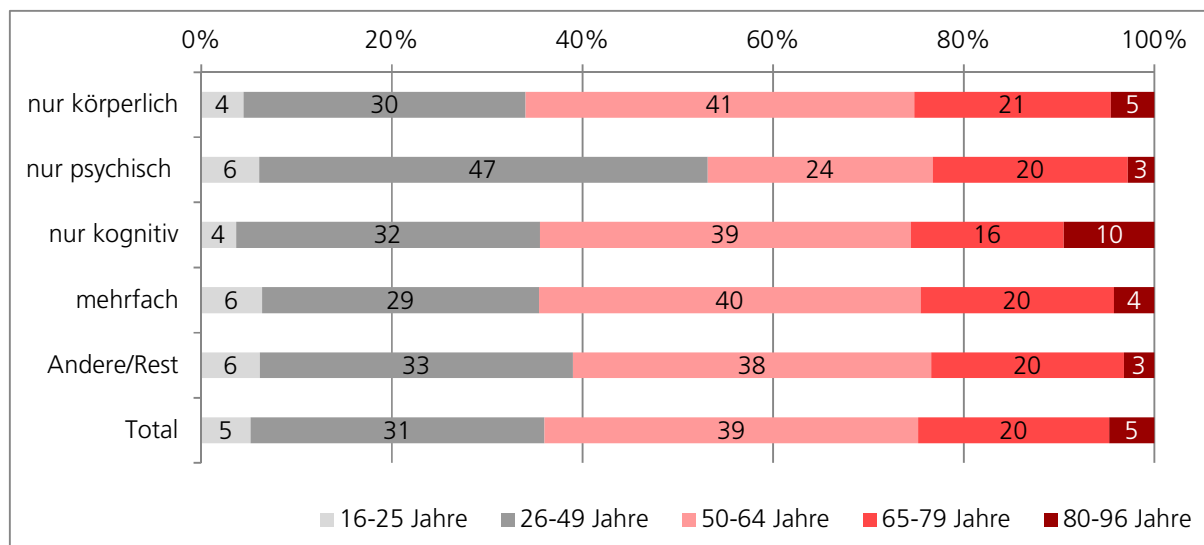
Insgesamt betreuen Männer etwas häufiger die (Ehe-)Partner/in und etwas weniger häufig gesundheitlich beeinträchtigte Kinder als Frauen. Dieses **geschlechtsspezifische Muster** ist bei der Betreuung von Personen mit einer psychischen, kognitiven oder anderen Form der Beeinträchtigung am deutlichsten sichtbar. Dies könnte u.a. mit der Altersdifferenz in Paarbeziehungen zusammenhängen. Wenn Ehefrauen unterstützungsbedürftig werden, sind ihre Ehepartner allenfalls bereits verstorben oder nicht mehr in der Lage, Betreuungsaufgaben zu übernehmen. Über alle Formen der Beeinträchtigung betrachtet, sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede allerdings gering und statistisch nicht signifikant.

2.1.3 Soziodemografische Merkmale

Wie aus **Abbildung 6** hervorgeht, variiert das **Alter der erwachsenen betreuenden Angehörigen** insgesamt nur moderat zwischen den Beeinträchtigungsformen und liegt jeweils relativ selten unter 26 oder ab 80 Jahren.⁴ Ausser bei Personen mit psychischen Problemen sind die betreuenden Angehörigen jeweils am häufigsten zwischen 50-64 Jahre alt (die Anteile liegen bei 38-41%). Am jüngsten sind die betreuenden Angehörigen von Personen mit einer psychischen Beeinträchtigung. Hier sind 53% jünger als 50 Jahre. Jede 10. Person mit einer kognitiven Beeinträchtigung wird durch Angehörige betreut, die 80 Jahre oder älter sind. Hier dürften Demenzerkrankungen eine wichtige Rolle spielen. Dieser Anteil ist bei den übrigen Formen der Beeinträchtigung mit zwischen 3% und 5% niedriger. Insgesamt ist der Zusammenhang zwischen dem Alter der betreuenden Angehörigen und der Beeinträchtigungsform der unterstützungsbedürftigen Person statistisch signifikant.

⁴ Die vorliegenden Auswertungen beziehen sich auf erwachsene betreuende Angehörige. Der Bericht «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung – eine Bevölkerungsbefragung» (Otto et al. 2019) enthält detaillierte Auswertungen zu betreuenden Angehörigen im Jugendalter.

Abbildung 6: Alter der betreuenden Angehörigen nach Form der Beeinträchtigung

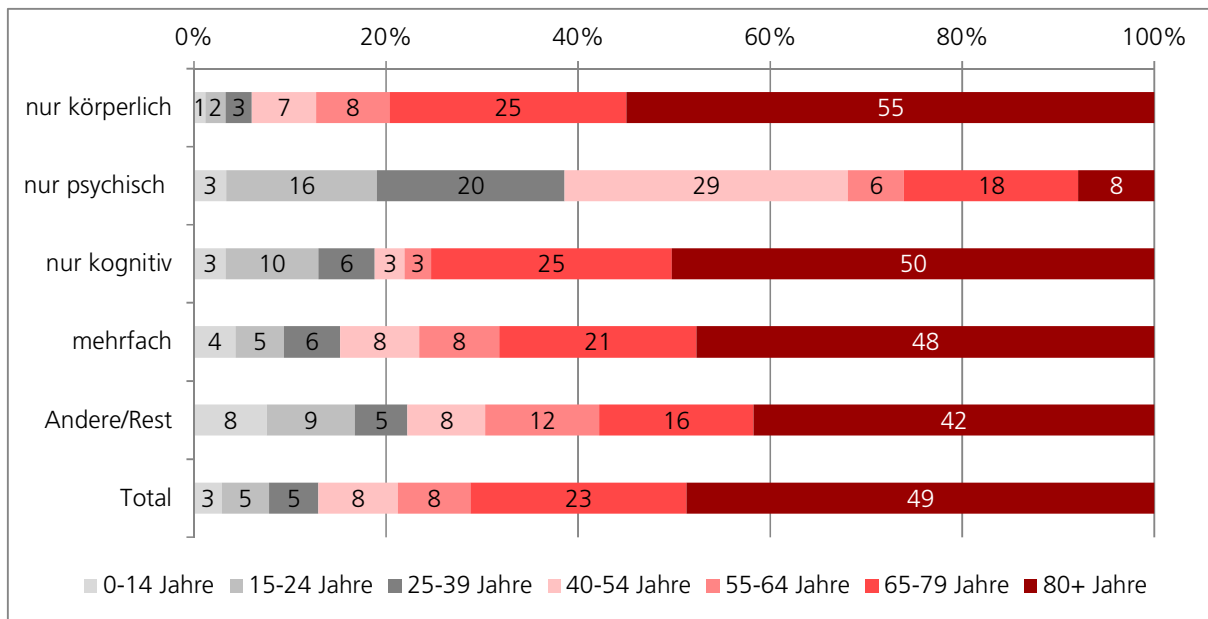


Anmerkungen: n (nur körperlich)=905; n (nur psychisch)=110; n (nur kognitiv)=171; n (mehrfach)=591; n (Andere/Rest)=118; n (Total)=1'894. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

Bei der kleinen Gruppe der 80-96-jährigen betreuenden Angehörigen beträgt der Männeranteil 57%. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass sie häufiger eine noch lebende Partnerin haben als umgekehrt. In den übrigen Altersgruppen sind Männer unter den betreuenden Angehörigen in der Minderheit (43%-49%). Die Altersstruktur der weiblichen und männlichen betreuenden Angehörigen unterscheidet sich insgesamt kaum. Die grössten **geschlechtsspezifischen Unterschiede** zeigen sich bei betreuenden Angehörigen von Personen mit einer kognitiven Beeinträchtigung. Hier sind die weiblichen betreuenden Angehörigen im Schnitt etwas älter als die männlichen.

Beim **Alter der unterstützungsbedürftigen Personen** zeigen sich deutlichere Unterschiede zwischen den Beeinträchtigungsformen (vgl. **Abbildung 7**). Personen mit nur einer körperlichen Beeinträchtigung sind im Schnitt am ältesten. Lediglich 5% dieser Personen sind unter 40 Jahre alt, aber 55% sind älter als 79 Jahre. Personen mit einer psychischen Beeinträchtigung sind im Schnitt jünger als Personen mit anderen Beeinträchtigungen. 39% der unterstützten psychisch Beeinträchtigten sind jünger als 40 Jahre. Auffällig ist hier auch, dass psychisch Beeinträchtigte gleichmässiger über die Altersklassen verteilt sind als unterstützungsbedürftige Personen mit anderen Formen der Beeinträchtigung, bei welchen jeweils eine deutliche Mehrheit der Betroffenen im Pensionsalter ist.

Abbildung 7: Alter der unterstützungsbedürftigen Person nach Form der Beeinträchtigung



Anmerkungen: n (nur körperlich)=905; n (nur psychisch)=110; n (nur kognitiv)=171; n (mehrfach)=591; n (Andere/Rest)=118; n (Total)=1'894. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

Beim **Geschlecht** der betreuenden Angehörigen zeigen sich keine grossen Unterschiede. Die betreuenden Angehörigen sind insgesamt etwas häufiger Frauen (54%) als Männer (46%). Am deutlichsten ist der Unterschied bei der Unterstützung von Personen mit einer körperlichen oder Mehrfachbeeinträchtigung. Hier erfolgt die Betreuung in 55% bzw. 58% der Fälle durch eine Frau. Männer und Frauen betreuen dagegen gleich häufig Personen mit einer kognitiven Beeinträchtigung.⁵ Bei psychischen Beeinträchtigungen sind die betreuenden Angehörigen gar etwas häufiger Männer (52%).

Der **Erwerbsstatus** der betreuenden Angehörigen unterscheidet sich nur wenig zwischen den unterschiedlichen Formen der Beeinträchtigung. Der Anteil nicht erwerbstätiger Angehöriger (insb. Personen im Rentenalter) beträgt bei allen Beeinträchtigungsformen etwas mehr als ein Drittel (35%-36%). Angehörige von Personen mit einer psychischen Beeinträchtigung arbeiten etwas häufiger Vollzeit und etwas seltener Teilzeit als betreuende Angehörige von Personen mit anderen Beeinträchtigungen. Diese Befunde stimmen mit der Altersverteilung der betreuenden Angehörigen überein.

2.1.4 Fazit

Insgesamt können die Profile nach Beeinträchtigungsform zusammenfassend wie folgt charakterisiert werden:

- Bei der Angehörigenbetreuung von **körperlich beeinträchtigten Personen** ist insgesamt eine vergleichsweise ältere Population betroffen. In mehr als jedem zweiten Fall wird ein Eltern- oder Schwiegerelternanteil betreut. Vergleichsweise selten ist die Betreuung von Kindern mit ausschliesslich körperlichen Beeinträchtigungen. Die unterstützungsbedürftigen Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen leben vergleichsweise oft alleine. Häufige Unterstützungsaufgaben sind Beobachten, emotionale Unterstützung und Hilfe im Alltag.

⁵ Allerdings verschiebt sich das Geschlechterverhältnis um 8 Prozentpunkte in Richtung Frauen, wenn Personen mit kognitiven Einschränkungen in Kombination mit einer körperlichen Beeinträchtigung ebenfalls berücksichtigt werden.

■ Bei der Angehörigenbetreuung von **psychisch beeinträchtigten Personen** sind vergleichsweise häufig jüngere Personen involviert. Hier sind oft auch männliche und Vollzeit erwerbstätige Angehörige in einem hohen Ausmass in der Betreuung engagiert. In der Regel werden nahe Familienmitglieder (Ehe-Partner/in oder Kinder) im selben Haushalt betreut. Die Betreuungsintensität (Häufigkeit der Unterstützungsleistungen) ist im Schnitt vergleichsweise moderat, wobei zu bedenken ist, dass die Betreuungsintensität bei psychischen Beeinträchtigungen stark schwanken kann.

■ Bei der Angehörigenbetreuung von Personen mit einer **kognitiven Beeinträchtigung** kommt Unterstützung in allen Wohnformen vor, häufiger als bei anderen Beeinträchtigungen auch in einer betreuten Wohnform. Es sind am häufigsten Nachkommen gegenüber der Elterngeneration involviert, aber in geringerem Mass auch (Ehe)-Partner/innen sowie die Eltern (erwachsener) Kinder. Insgesamt sind die Betreuungsprofile bei kognitiven Beeinträchtigungen mit denjenigen bei einer Mehrfachbeeinträchtigung vergleichbar, insbesondere betreffend der Betreuungsintensität und Unterstützungsaufgaben.

■ Die Betreuungsprofile bei **Mehrfachbeeinträchtigungen** sind heterogen. Charakteristisch ist die durchschnittlich hohe Betreuungsintensität sowohl insgesamt wie auch bei der Mehrheit der einzelnen Unterstützungsaufgaben.

2.2 Profile nach Erwerbsstatus der betreuenden Angehörigen

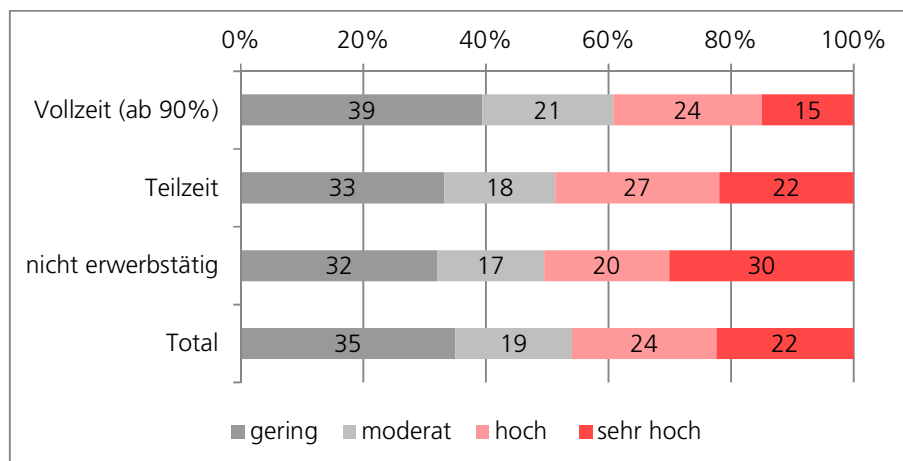
35% (N=701) der befragten betreuenden Angehörigen arbeiten in einem Vollzeitpensum, 29% (N=577) in einem Teilzeitpensum und 36% (N=711) sind nicht erwerbstätig (oft im Rentenalter). Werden nur die betreuenden Angehörigen im Erwerbsalter betrachtet (26-64-Jährige), sind rund 83% erwerbstätig (Vollzeit=46%, Teilzeit=37%).

Nachfolgend wird anhand von deskriptiven Auswertungen aufgezeigt, wie sich die Betreuungsprofile je nach Erwerbsstatus der betreuenden Angehörigen unterscheiden.

2.2.1 Betreuungsintensität, Unterstützungsaufgaben und Beeinträchtigungsform

Die nachfolgende **Abbildung 8** zeigt, dass die **Betreuungsintensität** bei Vollzeit erwerbstätigen Angehörigen etwas geringer ist als bei Teilzeitarbeitenden bzw. nicht Erwerbstätigen. Allerdings betreuen immerhin 39% der Vollzeit-Erwerbstätigen ihre Nächsten mit einer hohen bis sehr hohen Intensität (gegenüber rund 50% bei den Teilzeit- und nicht Erwerbstätigen). Die Differenzen in der Betreuungsintensität nach Erwerbsstatus sind insgesamt nicht so deutlich, wie aufgrund der unterschiedlichen zeitlichen Beanspruchung durch die Erwerbsarbeit erwartet werden könnte. Dasselbe Muster lässt sich in der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) bei der unbezahlten Haus- und Familienarbeit feststellen.⁶

Abbildung 8: Betreuungsintensität nach Erwerbsstatus der betreuenden Angehörigen



Anmerkungen: n(Vollzeit)=701; n(Teilzeit)=577; n(nicht erwerbstätig)=711; n(Total)= 1'989. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

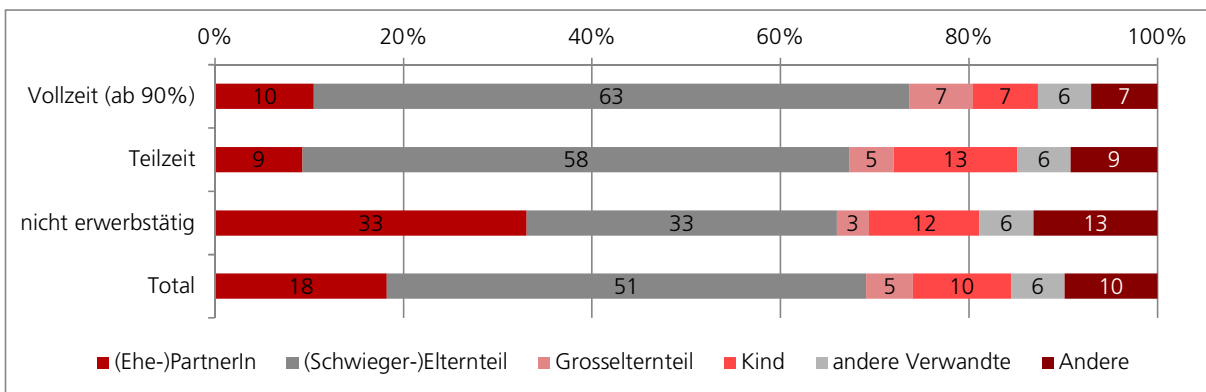
Weiterführende Auswertungen (hier nicht abgebildet) zeigen, dass die Prioritäten bei den **Unterstützungsaufgaben** nur geringfügig mit dem Erwerbsstatus variieren. So wird unabhängig vom Erwerbsspensum am häufigsten beobachtet und sozial/emotional unterstützt (Da-Sein). Pflegerische und medizinische Aufgaben werden vergleichsweise seltener übernommen. Nicht erwerbstätige Angehörige übernehmen allerdings die meisten Aufgaben häufiger als erwerbstätige Angehörige. Zudem unterscheidet sich der Erwerbsstatus der betreuenden Angehörigen insgesamt kaum mit der **Form der Beeinträchtigung** der unterstützungsbedürftigen Personen.

⁶ Bundesamt für Statistik BFS: Durchschnittlicher Aufwand für Haus- und Familienarbeit nach Geschlecht, Familiensituation und Erwerbsspensum <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/unbezahlte-arbeit/haus-familienarbeit.html> (Stand 09.04.2020).

2.2.2 Wohnsituation und Beziehung zur unterstützungsbedürftigen Person

Wie aus **Abbildung 9** zur **Beziehung** zwischen Angehörigen und unterstützten Personen hervorgeht, betreuen nicht erwerbstätige Angehörige deutlich häufiger den/die (Ehe-)Partner/in als Vollzeit oder Teilzeit Erwerbstätige. Vollzeit-Erwerbstätige betreuen häufiger als Teilzeit- oder nicht Erwerbstätige ihre (Schwieger-)Eltern, jedoch weniger häufig ein gesundheitlich beeinträchtigtes Kind. Entsprechend zeigt sich bei der **Wohnsituation**, dass nicht Erwerbstätige häufiger als Erwerbstätige mit der unterstützungsbedürftigen Person zusammenleben, während bei Erwerbstätigen die unterstützungsbedürftige Person in einem anderen Haushalt, sei es alleine oder zusammen mit anderen Personen lebt (hier nicht abgebildet). Diese Unterschiede sind unter anderem auf die Differenzen in der Altersstruktur nach Erwerbsstatus zurückzuführen (vgl. Abschnitt 2.2.3).

Abbildung 9: Beziehung zur unterstützungsbedürftigen Person nach Erwerbsstatus

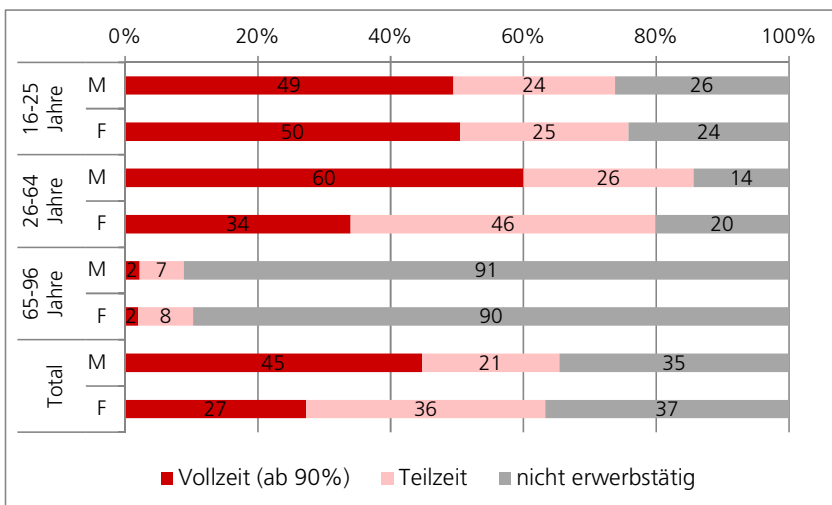


Anmerkungen: n(Vollzeit)=701; n(Teilzeit)=577; n(nicht erwerbstätig)=711; n(Total)= 1'989. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

2.2.3 Soziodemografische Merkmale

Beim **Alter** der betreuenden Angehörigen und den unterstützungsbedürftigen Personen zeigt sich: Je höher das Erwerbsspensum der betreuenden Angehörigen ist, desto jünger sind sowohl die betreuenden Angehörigen als auch die unterstützungsbedürftigen Personen (hier nicht abgebildet).

Abbildung 10: Erwerbsstatus nach Alter und Geschlecht der betreuenden Angehörigen



Anmerkungen: M = männliche betreuende Angehörige, F = weibliche betreuende Angehörige. n(Vollzeit)=701; n(Teilzeit)=577; n(nicht erwerbstätig)=711; n(Total)= 1'989. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

Für betreuende Angehörige im Erwerbsalter sind zudem **geschlechtsspezifische Differenzen** sichtbar (vgl. **Abbildung 10**). Weibliche betreuende Angehörige zwischen 26-64 Jahren sind häufiger in einem Teilzeitpensum oder nicht erwerbstätig und weniger häufig Vollzeit erwerbstätig als männliche betreuende Angehörige zwischen 26-64 Jahren.⁷ Bei den 16-25-Jährigen und den über 64-Jährigen sind erwartungsgemäss kaum geschlechtsspezifische Unterschiede im Erwerbsstatus auszumachen. Die geschlechtsspezifische Erwerbsbeteiligung bei Personen im Erwerbsalter ist auch für die Gesamtbevölkerung der Schweiz zu beobachten.⁸ Allerdings sind die männlichen betreuenden Angehörigen im Erwerbsalter deutlich häufiger Teilzeit oder nicht erwerbstätig als die Männer im schweizerischen Schnitt.

Drei Viertel (75%) der Angehörigen im Erwerbsalter geben an, es habe keine **Veränderung der Erwerbsarbeit** wegen der Betreuungsaufgaben stattgefunden. Umgekehrt hat also ein Viertel der betreuenden Angehörigen im Erwerbsalter (25%) aufgrund der Betreuungsaufgaben etwas an ihrer Erwerbssituation geändert. Frauen im Erwerbsalter geben etwas häufiger an als Männer, ihre Erwerbsarbeit aufgrund der Betreuungsaufgaben verändert zu haben (27% bzw. 20%). Zudem haben Anpassung der Erwerbsarbeit bei Teilzeit (31%) und nicht erwerbstätigen Angehörigen (34%) häufiger stattgefunden als bei Angehörigen mit einem Vollzeitpensum (16%). Dies lässt den Schluss zu, dass Veränderung eher in Richtung einer Reduktion des Erwerbsspensums oder einem Ausstieg aus dem Arbeitsmarkt gehen. Ausserdem findet bei den Angehörigen im Erwerbsalter eine Veränderung der Erwerbsarbeit deutlich häufiger statt, wenn die Betreuung im eigenen Haushalt erfolgt (41%) als wenn diese ausserhalb geleistet wird (19%).

2.2.4 Fazit

Zusammenfassend können die Profile nach Erwerbsstatus der betreuenden Angehörigen wie folgt beschrieben werden:

- **Erwerbstätige Angehörige** sind tendenziell jünger als nicht erwerbstätige Angehörige (die z.T. bereits im Pensionsalter sind) und betreuen am häufigsten die Eltern oder Schwiegereltern, die nicht im selben Haushalt leben. Die Betreuungsintensität nimmt mit einem höheren Erwerbsspensum nur leicht ab. Ein beachtlicher Anteil (39%) der Personen mit einem vollen Erwerbsspensum (betrifft etwas häufiger Männer als Frauen) betreuen ihre Nächsten mit einer intensiven bis sehr intensiven Häufigkeit.
- Ein beachtlicher Anteil der betreuenden Angehörigen im Erwerbsalter arbeitet **Teilzeit**. Wie in der Gesamtbevölkerung arbeiten auch unter den betreuenden Angehörigen Frauen häufiger Teilzeit als Männer. Männer, die als betreuende Angehörige engagiert sind, arbeiten jedoch im Vergleich zum Total der Männer in der gesamten Erwerbsbevölkerung häufiger Teilzeit.
- **Nicht erwerbstätige Angehörige** haben zu weit über der Hälfte (62%) bereits das Pensionsalter erreicht und die Betreuung erfolgt häufiger innerhalb derselben Generation. Oftmals wird der Partner oder die Partnerin im gleichen Haushalt unterstützt. Nicht erwerbstätige betreuende Angehörige sind aber zu 35 Prozent auch Personen im Erwerbsalter (betrifft Frauen zu 39% und Männer zu 29%), die vielfach ihre (Schwieger-)Eltern ausserhalb des eigenen Haushalts betreuen.

⁷ Wird die Altersgruppe der 50-64-Jährigen separat betrachtet, sind die Frauen auch häufiger Teilzeit und weniger häufig Vollzeit erwerbstätig als Männer. Dagegen ist der Anteil nicht Erwerbstätiger in dieser Altersgruppe für Frauen und Männer ähnlich hoch.

⁸ Bundesamt für Statistik BFS: Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätige nach Geschlecht

<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/erwerbstaetigkeit-arbeitszeit/erwerbstaetige/vollzeit-teilzeit.html>
(Stand 28.04.2020).

2.3 Profile von betreuenden Angehörigen mit finanziellen Schwierigkeiten

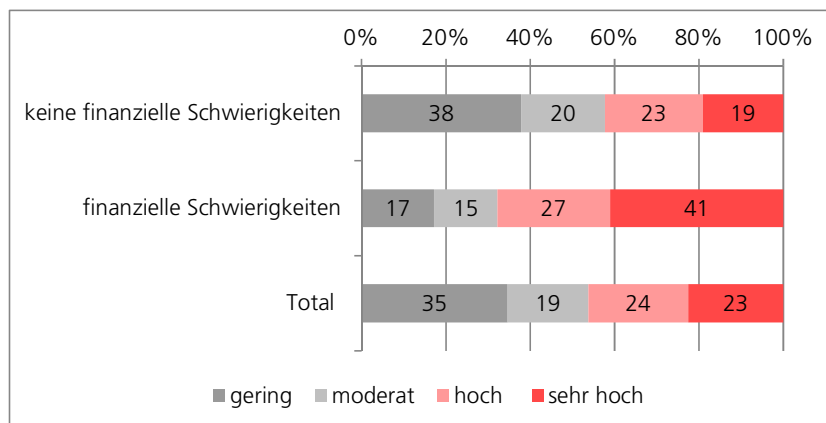
16% (N=316) der Befragten haben der Aussage eher oder ganz zugestimmt, dass sie aufgrund der Angehörigenbetreuung Geldprobleme haben.

Anhand der nachfolgenden Auswertungen wird gezeigt, wie sich die Betreuungsprofile unterscheiden zwischen Haushalten mit finanziellen Schwierigkeiten und solchen ohne finanzielle Schwierigkeiten.

2.3.1 Betreuungsintensität, Unterstützungsaufgaben und Beeinträchtigungsform

Aus **Abbildung 11** geht hervor, dass die **Betreuungsintensität** bei Personen mit finanziellen Schwierigkeiten deutlich höher ist als bei Personen ohne finanzielle Schwierigkeiten.

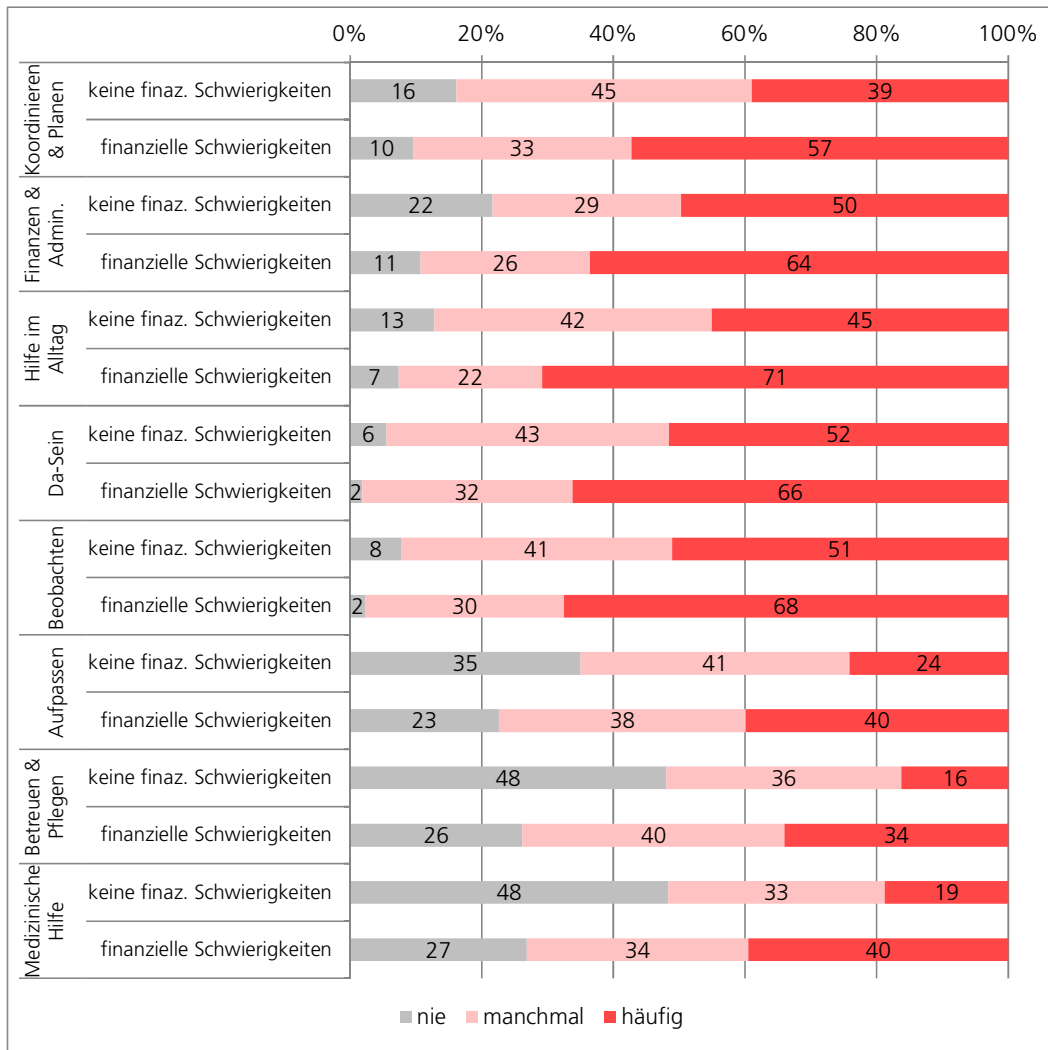
Abbildung 11: Betreuungsintensität nach finanzieller Situation der betreuenden Angehörigen



Anmerkungen: n(finanzielle Schw.)=316; n(keine finanzielle Schw.)=1'701; n(Total)= 2'017. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

Allgemein übernehmen betreuende Angehörige mit finanziellen Problemen alle **Unterstützungsaufgaben** häufiger und intensiver als solche ohne finanzielle Schwierigkeiten (vgl. **Abbildung 12**). Der Unterschied fällt insbesondere bei den medizinischen und pflegerischen Aufgaben deutlich aus. Jeweils nur knapp die Hälfte der betreuenden Angehörigen ohne finanzielle Schwierigkeiten, aber rund drei Viertel der Angehörigen mit finanziellen Problemen übernehmen manchmal oder häufig Aufgaben im Bereich der Pflege oder Medizin.

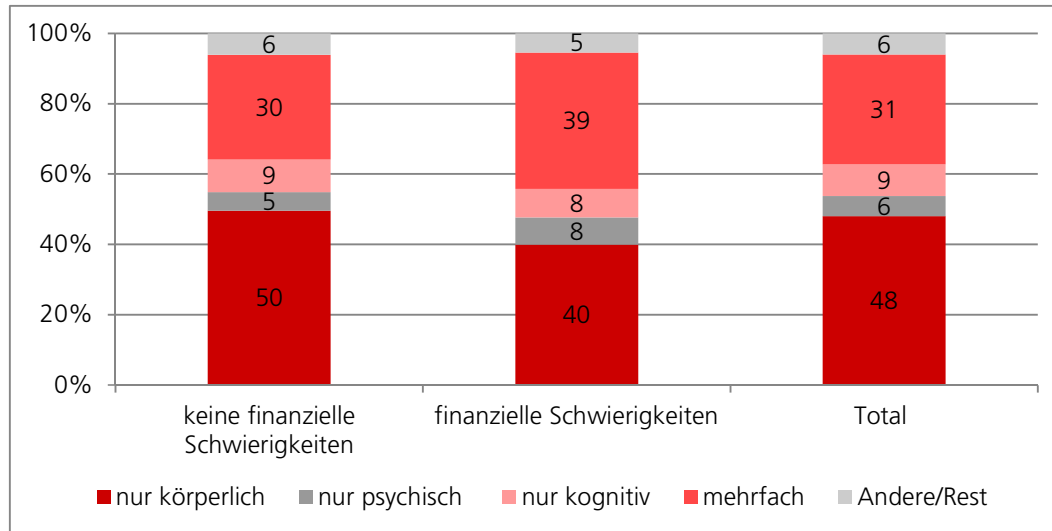
Abbildung 12: Unterstützungsaufgaben nach finanzieller Situation der Angehörigen



Anmerkungen: n(finanzielle Schw.)=316; n(keine finanzielle Schw.)=1'701; n(Total)= 2'017. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

Bezüglich der **Beeinträchtigung** der unterstützungsbedürftigen Personen zeigt sich, dass betreuende Angehörige mit finanziellen Schwierigkeiten etwas häufiger Personen mit psychischen Problemen oder einer Mehrfachbeeinträchtigung unterstützen und etwas weniger häufig Personen mit einer körperlichen Beeinträchtigung (vgl. **Abbildung 13**).

Abbildung 13: Form der Beeinträchtigung der unterstützungsbedürftigen Person nach finanzieller Situation der Angehörigen

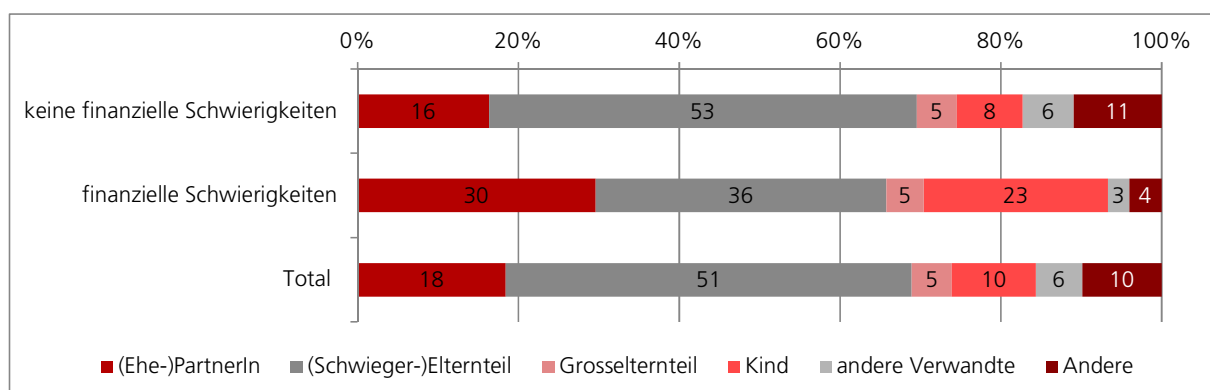


Anmerkungen: n(finanzielle Schw.)=316; n(keine finanzielle Schw.)=1'701; n(Total)= 2'017. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

2.3.2 Wohnsituation und Beziehung zur unterstützungsbedürftigen Person

Wie aus **Abbildung 14** hervorgeht, besteht ein Zusammenhang zwischen der **Beziehung** zur unterstützungsbedürftigen Personen und der finanziellen Situation. Angehörige mit finanziellen Schwierigkeiten betreuen deutlich häufiger den/die (Ehe-)Partner/in oder ein gesundheitlich beeinträchtigtes Kind und deutlich weniger häufig einen (Schwieger-)Elternteil als Angehörige ohne finanzielle Probleme. Die Unterschiede bezüglich der Beziehung zur unterstützungsbedürftigen Person zeigen sich auch in der **Wohnsituation**. Angehörige mit finanziellen Schwierigkeiten wohnen deutlich häufiger mit der unterstützungsbedürftigen Person zusammen als Angehörige ohne finanzielle Probleme. In Betreuungskonstellationen ohne finanzielle Probleme leben die unterstützungsbedürftigen Personen häufiger alleine oder in einem Heim bzw. einer anderen betreuten Wohnform (hier nicht abgebildet).

Abbildung 14: Beziehung zur unterstützungsbedürftigen Person nach finanzieller Situation der Angehörigen

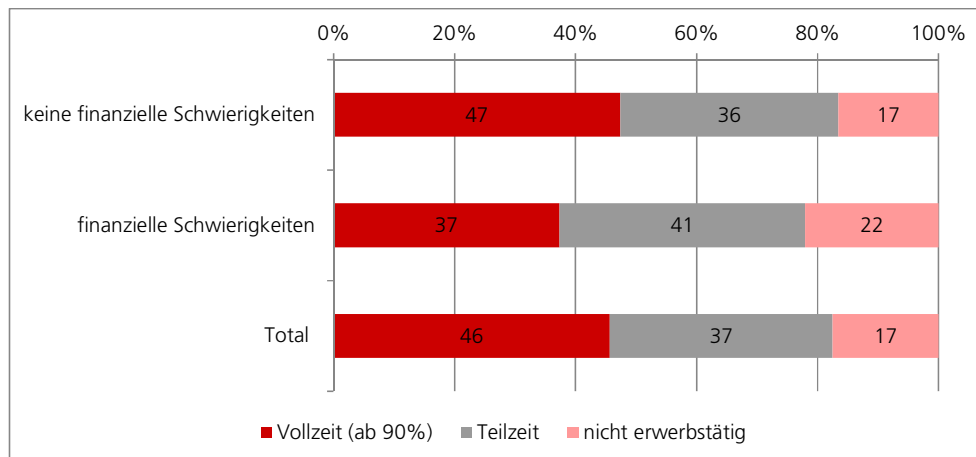


Anmerkungen: n(finanzielle Schw.)=316; n(keine finanzielle Schw.)=1'701; n(Total)= 2'017. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

2.3.3 Soziodemografische Merkmale

Sowohl die betreuenden Angehörigen als auch die unterstützungsbedürftigen Personen sind in Konstellationen mit finanziellen Schwierigkeiten im Schnitt **jünger** – beziehungsweise häufiger noch im Erwerbsalter – als in Betreuungssituationen ohne finanzielle Probleme. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass in diesem Alter häufig keine Renten das Einkommen unabhängig von der Erwerbsfähigkeit sichern. Bezüglich des **Geschlechts** lassen sich keine Unterschiede feststellen. Frauen und Männer berichten gleich häufig von negativen finanziellen Folgen aufgrund der Betreuungsaufgaben.

Abbildung 15: Erwerbsstatus nach finanzieller Situation der Angehörigen (nur Personen im Erwerbsalter)

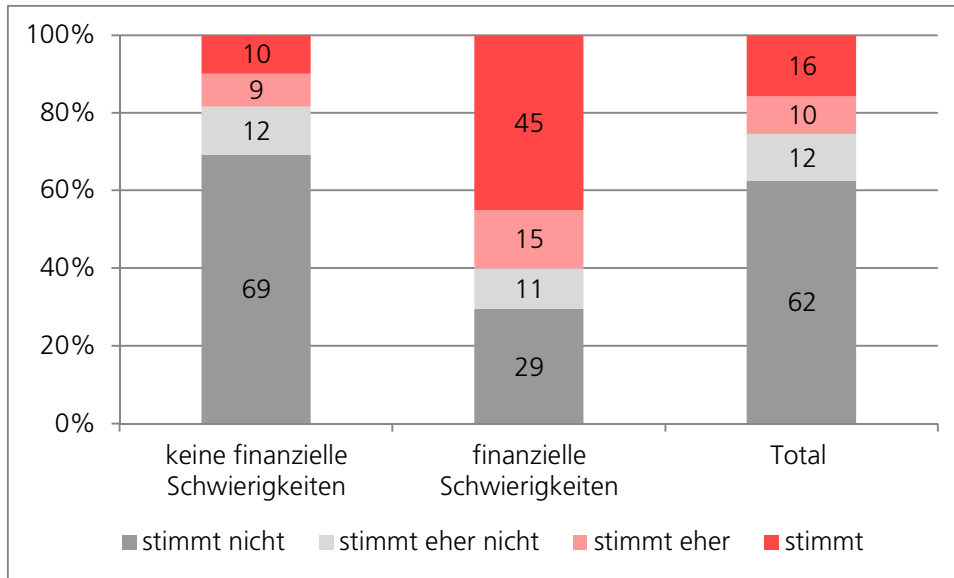


Anmerkungen: n(finanzielle Schw.)=228; n(keine finanzielle Schw.)=1'131; n(Total)= 1'359. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

Jeweils etwas mehr als ein Drittel der Angehörigen mit und ohne finanzielle Schwierigkeiten sind nicht erwerbstätig (35% bzw. 36%). Angehörige mit finanziellen Schwierigkeiten arbeiten etwas häufiger Teilzeit und weniger häufig Vollzeit als Angehörige ohne finanzielle Probleme. Werden nur die Personen im Erwerbsalter betrachtet (26-64-Jährige) fallen die Unterschiede nach **Erwerbsstatus** deutlicher aus (vgl. **Abbildung 15**). Betreuende Angehörige im Erwerbsalter, die finanzielle Schwierigkeiten benennen, sind deutlich seltener Vollzeit erwerbstätig (37%) als Angehörige ohne finanzielle Probleme (47%), aber häufiger Teilzeit (41% gegenüber 36%) oder nicht erwerbstätig (22% gegenüber 17%).

Ausserdem zeigt **Abbildung 16**, dass Angehörige im Erwerbsalter mit finanziellen Schwierigkeiten deutlich häufiger angeben, ihre **Erwerbsarbeit** wegen den Betreuungsaufgaben verändert zu haben als Angehörige ohne finanzielle Probleme (60% gegenüber 19%).

Abbildung 16: Veränderung der Erwerbsarbeit nach finanzieller Situation der Angehörigen (nur Personen im Erwerbsalter)



Anmerkungen: n(finanzielle Schw.)=228; n(keine finanzielle Schw.)=1'131; n(Total)= 1'359. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, n=1'366, Berechnungen BASS

2.3.4 Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Profil von betreuenden Angehörigen mit finanziellen Schwierigkeiten durch folgende Merkmale charakterisiert wird:

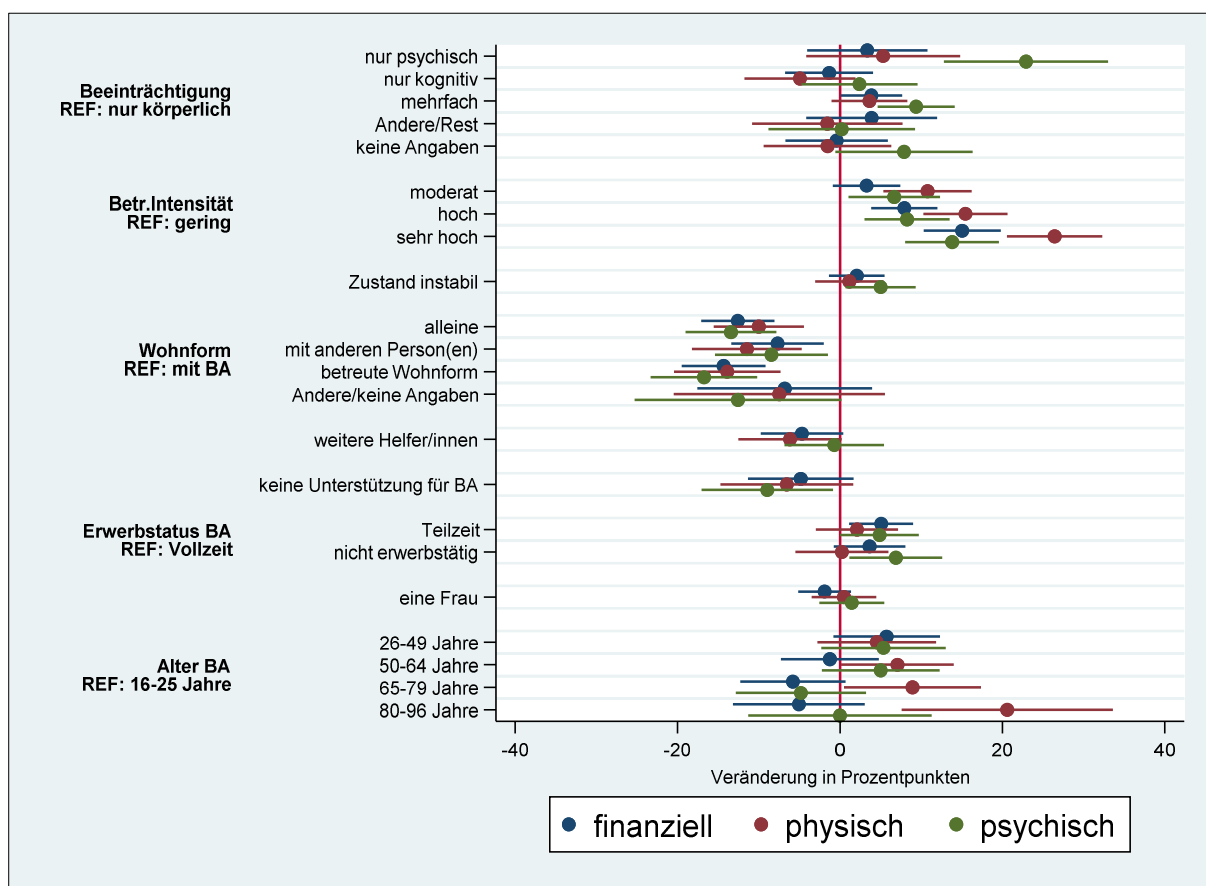
- Betreuenden Angehörige mit finanziellen Schwierigkeiten weisen eine **hohe Betreuungsintensität**, insbesondere auch im Bereich der medizinischen Unterstützung und Pflege auf.
- Bei den unterstützungsbedürftigen Personen handelt es sich überdurchschnittlich häufig um Personen mit einer **Mehrfachbeeinträchtigung**.
- Angehörige mit finanziellen Schwierigkeiten betreiben überdurchschnittlich oft (Ehe-)Partner/innen oder ihr Kind und **leben häufig mit der unterstützungsbedürftigen Person zusammen**.
- Die involvierten Personen in Betreuungssituationen mit finanziellen Schwierigkeiten sind jünger – beziehungsweise **häufiger noch im Erwerbsalter** – als die durchschnittlichen betreuenden Angehörigen und unterstützungsbedürftigen Personen.
- Betreuende Angehörige, die Teilzeit arbeiten oder nicht erwerbstätig sind (im Erwerbsalter) und solche, die wegen der Angehörigenbetreuung eine **Veränderung der Erwerbsarbeit vorgenommen** haben, berichten öfter von Geldproblemen aufgrund der Angehörigenbetreuung. Die Vereinbarkeit der Angehörigenbetreuung mit einer Erwerbstätigkeit ist damit ein absolut zentraler Faktor, welcher sich auf die Lebensbedingungen der betreuenden Angehörigen auswirkt.

3 Risikofaktoren der Angehörigenbetreuung für die Gesundheit der Angehörigen und ihre finanzielle Situation

Die obigen bivariaten Betrachtungen geben einen breiten Überblick über Zusammenhänge zwischen verschiedenen Merkmalen. Um im Zusammenspiel verschiedener Einflüsse die wichtigsten Faktoren zu bestimmen, die sich ungünstig auf die Gesundheit der betreuenden Angehörigen oder auf ihre finanzielle Situation auswirken, eignen sich multivariate statistische Methoden. Die nachfolgenden Analysen erfolgen mittels logistischer Regressionsmodelle. Dabei gilt die sogenannte «Ceteris paribus»-Bedingung, d.h. der Einfluss eines bestimmten Faktors wird unter Berücksichtigung der restlichen Faktoren im Modell gemessen.

Insgesamt geben rund 16% der Befragten an, wegen ihrer Betreuungsaufgaben finanzielle Probleme zu haben. Negative gesundheitliche Folgen werden etwas häufiger benannt. So sind 28% der betreuenden Angehörigen von negativen physischen und 27% von psychischen Auswirkungen betroffen.

Abbildung 17: Einflussfaktoren auf das Auftreten von finanziellen, physischen und psychischen Schwierigkeiten aufgrund der Betreuung von Angehörigen



Legende: BA = Betreuende Angehörige, REF = Referenzkategorie. Anmerkungen: Die Punkte geben an, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit des Auftretens der entsprechenden Schwierigkeit im Vergleich zur Referenzkategorie verändert. Die horizontalen Linien bei den Punkten entsprechen dem 95%-Konfidenzintervall. Schneidet dieses die vertikale Nulllinie, ist der entsprechende Faktor statistisch nicht signifikant. Der Regressionsoutput und Angaben zum Modellfit finden sich in Tabelle 5 im Anhang 5.2. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

Abbildung 17 zeigt, durch welche Faktoren das Auftreten von finanziellen oder gesundheitlichen Schwierigkeiten beeinflusst wird. Die blauen Punkte beziehen sich auf die finanziellen Schwierigkeiten, die roten Punkte auf die physische Gesundheit und die grünen Punkte auf die psychische Gesundheit. Die Punkte geben an, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit des Auftretens der entspre-

chenden Schwierigkeit im Vergleich zu einer Referenzkategorie verändert. Diese entspricht der vertikalen Geraden am Nullpunkt. Die horizontalen Linien bei den Punkten entsprechen dem 95%-Konfidenzintervall. Die Intervallgrenzen des Konfidenzintervalls umschliessen in 95% der Fälle den wahren Parameter. Schneidet dieses die vertikale Nulllinie, ist der entsprechende Faktor statistisch nicht signifikant, weil sich der Wert nicht mit Sicherheit von Null unterscheidet. Für das Auftreten von finanziellen, physischen und psychischen Schwierigkeiten wurde je ein separates logistisches Regressionsmodell mit den identischen unabhängigen Variablen gerechnet. Alle drei Modelle weisen einen signifikanten Likelihood-Ratio-Chi²-Wert auf. Dies bedeutet, dass die überprüften Faktoren (unabhängige Variablen) insgesamt einen Erklärungsbeitrag zum Auftreten von finanziellen und gesundheitlichen Problemen aufgrund der Angehörigenbetreuung leisten. Die Tabelle 4 bzw. Tabelle 5 im Anhang beschreibt die Modellvariablen und zeigt den Output der Regressionsanalysen (vgl. Anhang 5.2).

Die **Form der Beeinträchtigung** der unterstützungsbedürftigen Personen ist für die finanzielle, physische und psychische Belastung der betreuenden Angehörigen primär beim Auftreten von psychischen Problemen relevant. So haben betreuende Angehörige von Personen mit psychischen Beeinträchtigungen im Vergleich zu Angehörigen von Personen mit einer körperlichen Beeinträchtigung eine um 23 Prozentpunkte erhöhte Wahrscheinlichkeit, selbst auch von psychischen Beschwerden betroffen zu sein. Eine mehrfache Beeinträchtigung der unterstützungsbedürftigen Person wirkt sich ebenfalls psychisch belastend auf die betreuenden Angehörigen aus. Zudem erhöht eine Mehrfachbeeinträchtigung das Risiko von finanziellen Schwierigkeiten – wiederum im Vergleich zu einer Betreuung von Personen mit nur einer körperlichen Einschränkung. Zwischen der Form der Beeinträchtigung der unterstützungsbedürftigen Person und dem Auftreten von physischen Problemen bei den betreuenden Angehörigen kann kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Dagegen hat die **Betreuungsintensität** (gemessen an der Häufigkeit der Unterstützungsleistungen) einen deutlichen Einfluss: Je intensiver betreut wird, desto wahrscheinlicher sind negative finanzielle, physische und psychische Folgen bei den betreuenden Angehörigen. Der stärkste Zusammenhang besteht zwischen der Betreuungsintensität und dem Risiko von körperlichen Problemen. Eine Person, welche Angehörige sehr intensiv betreut, weist im Vergleich zu einer Person mit einer geringen Betreuungsintensität eine um 26 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit einer physischen Belastung auf.

Ein instabiler **Gesundheitszustand** der unterstützungsbedürftigen Person (d.h. wenn sich der Gesundheitszustand eher schnell oder ganz unterschiedlich verändert) hat negative Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden der betreuenden Angehörigen. Dagegen scheinen die körperliche Gesundheit und die finanzielle Situation der Angehörigen nicht durch die Entwicklung des Gesundheitszustands der unterstützungsbedürftigen Person tangiert zu werden.

Die **Wohnsituation** der unterstützungsbedürftigen Person ist dagegen relevant. Wenn die unterstützungsbedürftige Person nicht im gleichen Haushalt wohnt, egal ob alleine, mit andern Personen oder in einer betreuten Wohnform (z.B. Alters-/Pflegeheim), so ist die Betreuungstätigkeit seltener mit negativen finanziellen, physischen oder psychischen Folgen verbunden als wenn betreuende und unterstützungsbedürftige Person zusammenleben. Damit sind betreuende Angehörige, die innerhalb des eigenen Haushalts Unterstützung leisten, besonders gefährdet für negative finanzielle und gesundheitliche Folgen.

Weiter wurde betrachtet, ob die finanzielle und gesundheitliche Belastung der betreuenden Angehörigen auch davon abhängt, ob die unterstützungsbedürftige Person von weiteren Privatpersonen oder Institutionen betreut wird, also **weitere Helfer/innen** involviert sind. Zwar verringern sich die finanziellen und gesundheitlichen Risiken der Angehörigenbetreuung, wenn weitere unterstützende Parteien beteiligt sind. Die Zusammenhänge sind allerdings nicht signifikant.

Es zeigt sich weiter, dass das Auftreten von finanziellen Schwierigkeiten oder körperlichen Beschwerden nicht nachweislich durch das **Unterstützungsnetzwerk** für die betreuenden Angehörigen beeinflusst wird (Variable «keine Unterstützung für BA»). Gemeint ist damit, ob die betreuenden Angehörigen informelle oder professionelle Hilfe für ihre Unterstützung erhalten. Bei den psychischen Problemen scheint dies relevant zu sein. Betreuende Angehörige, die für sich selbst Unterstützung in Anspruch nehmen, sind eher von psychischen Problemen betroffen als Angehörige, die auf diese Unterstützung verzichten. Inwiefern dies mit unbeobachteten Unterschieden bezüglich der Schwere der Belastung zusammenhängen, die erst zur Inanspruchnahme von Hilfe führt, lässt sich im Rahmen dieser Analyse nicht beurteilen.

Der **Erwerbsstatus** der betreuenden Angehörigen beeinflusst das Risiko von finanziellen Problemen und psychischen Belastungen. Teilzeit erwerbstätige Angehörige haben im Vergleich zu Vollzeit erwerbstätigen Angehörigen wahrscheinlicher finanzielle Probleme. Zudem sind Teilzeit und nicht erwerbstätige betreuende Angehörige eher von psychischen Problemen betroffen. Werden die Personen im Rentenalter in den Analysen beim Erwerbsstatus als separate Kategorie ausgewiesen, zeigt sich der Zusammenhang zwischen Erwerbsstatus und Risikofaktoren deutlicher (hier nicht abgebildet); Teilzeit und nicht erwerbstätige Angehörige im Erwerbsalter weisen ein erhöhtes Risiko von sowohl finanziellen als auch psychischen Problemen aufgrund der Angehörigenbetreuung auf. Vollzeit, Teilzeit und nicht erwerbstätige Angehörige im Erwerbsalter sind weniger wahrscheinlich von körperlichen Auswirkungen der Betreuung betroffen als Angehörige im Rentenalter (wobei dieser Zusammenhang primär auf den Alterseffekt zurückzuführen ist und nicht auf den Erwerbsstatus).

Zwischen dem **Geschlecht** der betreuenden Angehörigen und der Belastung konnte kein Zusammenhang festgestellt werden. So sind weibliche betreuende Angehörige nicht mehr oder weniger wahrscheinlich von finanziellen, physischen oder psychischen Problemen betroffen als männliche betreuende Angehörige.

Das **Alter** der betreuenden Angehörigen scheint primär im Zusammenhang mit körperlichen Problemen relevant zu sein. Je älter die betreuenden Angehörigen sind, desto eher ist die Betreuungsarbeit mit physischen Beschwerden verbunden. Zwischen dem Alter und finanziellen Schwierigkeiten besteht tendenziell ein negativer Zusammenhang. Das heisst, die Jüngeren, die ihr Leben noch durch ein Erwerbseinkommen bestreiten müssen, sind tendenziell stärker gefährdet. Dieser Zusammenhang ist allerdings statistisch nicht signifikant.

Ergänzend zu den obigen Ausführungen, welche sich nach den Einflussfaktoren gliedern, wird anschliessend auf die drei Risiken – finanzielle Schwierigkeiten, physische Probleme und psychische Probleme – separat eingegangen, und es wird aufgeführt, welche Faktoren für die jeweiligen Risiken besonders relevant sind. Die entsprechenden Abbildungen finden sich im Abschnitt 5.2 im Anhang des Berichts.

Faktoren, die sich auf die Wahrscheinlichkeit von **finanziellen Schwierigkeiten** der betreuenden Angehörigen auswirken:

- Eine **Mehrfachbeeinträchtigung** der unterstützungsbedürftigen Person erhöht die Wahrscheinlichkeit von finanziellen Problemen der betreuenden Angehörigen (im Vergleich zu einer nur körperlichen Beeinträchtigung).
- Je höher die **Betreuungsintensität** ausfällt, desto höher ist das Risiko von finanziellen Schwierigkeiten.
- **Lebt** die unterstützungsbedürftige Person mit den betreuenden Angehörigen **zusammen**, erhöht sich das Risiko von negativen finanziellen Folgen.
- **Teilzeit** erwerbstätige und **nicht erwerbstätige** betreuende Angehörige **im Erwerbsalter** sind wahrscheinlicher von finanziellen Problemen betroffen als betreuende Angehörige mit einem Vollzeitpensum.

(Nicht erwerbstätige Angehörige im Rentenalter sind nicht signifikant häufiger von finanziellen Problemen betroffen als Vollzeit Erwerbstätige).

Faktoren, die sich auf die Wahrscheinlichkeit von **physischen Problemen** auswirken:

- Je höher die Betreuungsintensität ausfällt, desto höher ist das Risiko von physischen Problemen.
- **Lebt** die unterstützungsbedürftige Person mit den betreuenden Angehörigen **zusammen**, erhöht sich das Risiko von negativen physischen Folgen.
- Je **älter** die betreuenden Angehörigen sind, desto höher ist das Risiko von physischen Problemen.

Faktoren, die sich auf die Wahrscheinlichkeit von **psychischen Problemen** auswirken:

- Eine **psychische Beeinträchtigung** der unterstützungsbedürftigen Person erhöht die Wahrscheinlichkeit von psychischen Problemen (im Vergleich zu einer nur körperlichen Beeinträchtigung).
- Dasselbe gilt bei einer **Mehrfachbeeinträchtigung** der unterstützungsbedürftigen Person (im Vergleich zu einer nur körperlichen Beeinträchtigung).
- Je höher die **Betreuungsintensität** ausfällt, desto höher ist das Risiko von psychischen Problemen.
- Ist der **Gesundheitszustand** der unterstützungsbedürftigen Person **instabil**, erhöht sich das Risiko von psychischen Problemen.
- **Lebt** die unterstützungsbedürftige Person mit den betreuenden Angehörigen **zusammen**, erhöht sich das Risiko von negativen psychischen Folgen.
- **Teilzeit und nicht erwerbstätige** betreuende Angehörige (im Erwerbs- und Rentenalter) sind wahrscheinlicher von psychischen Problemen betroffen als betreuende Angehörige mit einem Vollzeitpensum.

4 Schlussbemerkungen

Die hier präsentierten Auswertungen nutzen die Daten der Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung», um einen Überblick zu den Profilen der erwachsenen betreuenden Angehörigen zu geben und um Risikofaktoren zu identifizieren, welche unerwünschte Folgen für den Gesundheitszustand der Angehörigen oder ihre finanzielle Situation haben können. Die Situationen der betreuenden Angehörigen unterscheiden sich in vielen Aspekten und es sind nicht unbedingt einzelne Faktoren, sondern das Zusammenspiel von Merkmalen, das ausschlaggebend dafür ist, ob die Situation zu unerwünschten Folgen für die betreuenden Angehörigen führt. Insofern sind die Daten der Bevölkerungsbefragung wertvoll, weil die verfügbaren Fallzahlen Auswertungen zu mehreren Merkmalen für verschiedene Subgruppen sowie multivariate Regressionsanalysen zulassen. Dadurch können die heterogene Situation der betreuenden Angehörigen und ihre unterschiedlichen Bedürfnisse besser veranschaulicht werden. Basierend auf den Auswertungen des vorliegenden Berichts werden anschliessend einige zentrale Erkenntnisse kurz thematisiert.

Relativ ausgeglichenes Verhältnis der Geschlechter

Die Daten zeigen, dass der Anteil beider Geschlechter unter den betreuenden Angehörigen relativ ausgeglichen ist (54% Frauen, 46% Männer), wenn das Spektrum der Betreuungsaufgaben breit definiert ist, wie es in der Bevölkerungsbefragung der Fall war.⁹ Diese Erkenntnis ist eine relevante Ergänzung zu bisherigen Ergebnissen, bei denen die Identifikation der Angehörigen stärker auf pflegerische Aufgaben basierte und bei denen ein höherer Frauenanteil unter den betreuenden Angehörigen resultierte. Die Bevölkerungsbefragung zeigt auch, dass männliche und weibliche betreuende Angehörige eine ähnliche Altersstruktur haben und fast so viele Männer wie Frauen ihre Nächsten mit einer hohen oder sehr hohen Intensität bezüglich der Häufigkeit der Unterstützungsleistungen betreuen.

Grösste Herausforderungen bei Angehörigenbetreuung im eigenen Haushalt

Betreuende Angehörige, die mit der unterstützungsbedürftigen Person im selben Haushalt wohnen, berichten signifikant häufiger von negativen Auswirkungen der Angehörigenbetreuung auf ihre finanzielle Situation sowie auf ihre physische und psychische Gesundheit als Angehörige, die nicht mit der unterstützungsbedürftigen Person zusammenwohnen. Dies gilt auch, wenn man für andere Merkmale des Betreuungssettings wie beispielsweise die Beeinträchtigung der unterstützungsbedürftigen Person oder den Erwerbsstatus der betreuenden Angehörigen kontrolliert. Angebote zur Erholung sowie Massnahmen zur Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Angehörigenbetreuung sind folglich für die Angehörigen, die Betreuung im eigenen Haushalt leisten, besonders wichtig.

Finanzielle Probleme treffen insbesondere Angehörige im Erwerbsalter

Ein beachtlicher Anteil von 26 Prozent der betreuenden Angehörigen im Erwerbsalter gibt an, wegen der Angehörigenbetreuung Veränderungen bei der Erwerbstätigkeit vorgenommen zu haben. Veränderungen bei der Arbeit kommen bei den Personen markant häufiger vor, die von finanziellen Problemen aufgrund der Angehörigenbetreuung berichten. Nicht nur für die betroffenen Personen, sondern auch aus gesamtwirtschaftlicher Sicht ist es von zentraler Bedeutung, dass die Angehörigenbetreuung gut mit der Er-

⁹ Die Frage zur Identifikation der betreuenden Angehörigen in der Bevölkerungsbefragung lautete: «Unterstützen, betreuen oder pflegen Sie im Moment jemanden? Also eine Person mit einer oder mehreren körperlichen Krankheiten, psychischen Krankheiten oder Behinderungen? Oder eine alte Person?» Weiter präzisiert die Befragung: «Unterstützung ist, wenn man einer nahen Person im Alltag hilft. Zum Beispiel im Haushalt, beim Zahlen von Rechnungen, man geht mit zum Arzt, zur Ärztin oder man pflegt diese Person zu Hause. Das kann immer sein oder nur für eine bestimmte Zeit. Zum Beispiel nach einem Aufenthalt im Spital. Wir meinen nicht Unterstützung wie Kinder hüten oder freiwillige Arbeit für eine Organisation.»

werbsarbeit vereinbar ist. Zudem braucht es Lösungen für eine soziale Absicherung bei betreuungsbedingten oder krankheitsbedingten Erwerbsausfällen.

Je nach finanzieller Situation mehr pflegerische und medizinische Aufgaben

Die Ergebnisse zeigen zudem, dass nach wie vor ein beachtlicher Anteil (55%) der betreuenden Angehörigen pflegerische und medizinische Aufgaben übernimmt. Dies, obschon die Angebote hierfür mit den Spitexdiensten vergleichsweise gut ausgebaut sind und die Krankenkassen die Kosten abgesehen von der Franchise und dem Selbstbehalt decken. Je nach Kanton kann bei der Spitexpflege zusätzlich eine Patientenbeteiligung anfallen. Die Auswertungen der vorliegenden Studie zeigen, dass Angehörige in Haushalten, die von finanziellen Schwierigkeiten berichten, öfter pflegerische und medizinische Leistungen erbringen. Dieses Ergebnis weist auf Zugangsbarrieren in Haushalten hin, deren Situation aufgrund ihrer finanziellen Lage ohnehin erschwert ist. Aus Angst vor unabsehbaren Folgekosten, dürfte ein Teil der Haushalte auf Hilfe verzichten. Dies ist ein Hinweis darauf, dass gerade in finanziell schlechter gestellten Haushalten ein Bedarf besteht an aufsuchenden Begleitungsangeboten, welche auch die finanzielle Situation der Haushalte in den Fokus nehmen.

Hohe Betreuungsintensität mit unerwünschten Auswirkungen verbunden

Die Analyse der Risikofaktoren zeigt, dass Betreuungssituationen vor allem dann unerwünschte Auswirkungen auf die Gesundheit und die finanzielle Situation haben, wenn die Betreuungsintensität hoch ist. Dies bestätigt die grosse Bedeutung von Unterstützungs- und Entlastungsangeboten für betreuende Angehörige. Die physische Gesundheit ist besonders gefährdet bei sehr hoher Betreuungsintensität und bei hohem Alter der betreuenden Angehörigen. Nicht immer können sich mehrere Angehörige die Hilfe für eine unterstützungsbedürftige Person untereinander aufteilen und so die Belastung für die einzelnen reduzieren. Für Angehörige im Erwerbsalter sind Massnahmen zur Vereinbarkeit der Angehörigenbetreuung mit der Erwerbsarbeit von zentraler Bedeutung, damit die Angehörigenbetreuung gerade auch bei einer allfälligen höheren Betreuungsintensität nicht mit zu starken Einkommenseinbussen verbunden ist. Für sie wie vor allem auch für ältere betreuende Angehörige sind Begleitung und regelmässige Auszeiten entscheidend, damit ihre physische Gesundheit nicht noch stärker unter der Betreuungssituation leidet.

Mehrfachbeeinträchtigung weit verbreitet und mit grösseren Herausforderungen verbunden

Weiter zeigen die Analysen, dass die unterstützungsbedürftigen Personen oft mehrfach beeinträchtigt sind und psychische und kognitive Beeinträchtigungen häufig mit körperlichen einhergehen. Angehörige in Betreuungssituationen mit mehrfachen Beeinträchtigungen der unterstützungsbedürftigen Person berichten signifikant häufiger von negativen Auswirkungen der Angehörigenbetreuung auf ihre eigene psychische Gesundheit. Zudem leidet die psychische Gesundheit der betreuenden Angehörigen stärker, wenn die Betreuungssituation instabil ist. Die Angebote zur Unterstützung von betreuenden Angehörigen leisten vor allem dann einen Beitrag für die psychische Gesundheit der Angehörigen, wenn sie auch in Situationen mit instabilem Gesundheitszustand der unterstützungsbedürftigen Person flexibel und rasch verfügbar sind. Zudem sollten die Angebote dem Umstand Rechnung tragen, dass nur knapp die Hälfte der Angehörigen Personen betreuen, die lediglich körperlich beeinträchtigt sind.

5 Anhang

5.1 Bivariate Analysen

Tabelle 2: Statistische Signifikanztests für die Analyse der bivariaten Zusammenhänge

Test	Beschrieb	Beispiel	Skalenniveau Merkmale
Chi-Quadrat-Test	Vergleicht die Verteilung eines kategorialen Merkmals über zwei oder mehrere Gruppen	Wohnform nach Erwerbsstatus	Beide kategorial
Wilcoxon-Test / Mann-Whitney-Test	Vergleicht die Verteilung eines ordinalen Merkmals über zwei Gruppen	Betreuungsintensität nach Geschlecht	kategorial (2 Ausprägungen) und ordinal
Kruskal-Wallis-Test	Vergleicht die Verteilung eines ordinalen Merkmals über mehrere Gruppen	Betreuungsintensität nach Form der Beeinträchtigung	Kategorial und ordinal
Rangkorrelation nach Spearman	Testet den gerichteten Zusammenhang zwischen zwei ordinalen Merkmalen	Betreuungsintensität nach Altersklasse	Beide ordinal

Quelle: Darstellung BASS

Tabelle 3: Unterstützungsaufgaben

Unterstützungsaufgaben	Beispiele
Hilfe im Alltag und Haushalt	Einkaufen, Kochen, Putzen, den Alltag planen, beim Einkaufen begleiten
Beobachten	Schauen, wie es der unterstützungsbedürftigen Person geht, Hilfe holen oder helfen, wenn es ihr schlecht geht
Koordinieren und Planen	Termine und Transporte abmachen, mit Ärzt/innen oder der Spitex reden, mit dem Spital oder der Klinik reden, eine Therapie suchen, Hilfsmittel organisieren
Finanzen und Administratives regeln	Rechnungen bezahlen, Finanzen organisieren, Fragen bei Sozialversicherungen klären, Formulare ausfüllen
Betreuen und Pflegen	Hilfe beim Essen, Aufstehen, Gehen, Duschen, Baden, bei der Toilette, beim An- und Ausziehen
Emotionale Unterstützung und soziale Begleitung (Da-Sein)	Eine Freude machen, Trösten, Angst nehmen, zu Anlässen begleiten (z.B. zu einem Essen oder Fest)
Medizinische Hilfe	Hilfe mit Medikamenten, Sauerstoff-Therapien oder Insulin-Therapien, Wunden Pflegen, Spritzen geben
Aufpassen	Schauen, dass die unterstützungsbedürftige Person nicht wegläuft, nicht hinfällt, sich nicht verletzt, keinen Unfall macht. Schauen, dass die unterstützungsbedürftige Person sicher ist

Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018 (Fragebogen für Erwachsene), Darstellung BASS

5.2 Multivariate Analysen

Tabelle 4: Variablenbeschrieb logistische Regressionsmodelle

Variablenname	Beschrieb	Fragennummer Fragebogen für Erwachsene
Abhängige / zu erklärende Variablen		
Finanzielle Probleme	Ja, falls der Aussage «Weil ich jemanden unterstützte, habe ich Geldprobleme (zum Beispiel, weil ich für Hilfsmittel, für die Unterstützung und Transporte bezahle oder weil ich nicht mehr so viel arbeiten kann)» eher oder ganz zugestimmt wurde	F18
Physische Probleme	Ja, falls der Aussage «Weil ich jemanden unterstützte, habe ich Probleme mit meiner körperlichen Gesundheit (zum Beispiel öfter krank, müde, Schmerzen)» eher oder ganz zugestimmt wurde	F18
Psychische Probleme	Ja, falls der Aussage «Weil ich jemanden unterstützte, habe ich Probleme mit meiner psychischen Gesundheit (zum Beispiel Stress, Ängste, Sorgen)» eher oder ganz zugestimmt wurde	F18
Unabhängige / erklärende Variablen		
Beeinträchtigung	Form der Beeinträchtigung(en) der unterstützungsbedürftigen Person	F8
Betreuungsintensität	Relatives Mass basierend auf Angaben zur Häufigkeit, in der verschiedene Betreuungsaufgaben übernommen werden. Der Betreuungsintensitätsscore wurde für das Modell wie folgt kategorisiert: sehr hoch = 13-16 ; hoch = 10-12; moderat = 8-9; gering =1-7. Zum genauen Vorgehen vgl. Otto et al. 2019, 15f.	F12
Zustand instabil	Ja, falls sich der Gesundheitszustand der unterstützungsbedürftigen Person eher schnell oder ganz unterschiedlich verändert	F9
Wohnort betreute Person	Wohnort der unterstützungsbedürftigen Person	F6
Weitere Helfer/innen	Ja, falls bei der Betreuung der unterstützungsbedürftigen Person mindestens eine weitere Person oder Institution involviert ist	F11
Keine Unterstützung für BA	Ja, falls die betreuenden Angehörigen keine professionelle oder informelle Unterstützung für sich selbst beanspruchen	F19
Erwerbstatus BA	Erwerbsstatus betreuende Angehörige (Vollzeit ab einem Pensum von 90%)	F40, F41
Eine Frau	Ja, falls die betreuende Angehörige weiblich ist	F44
Alter BA	Alter der betreuenden Angehörigen	F43

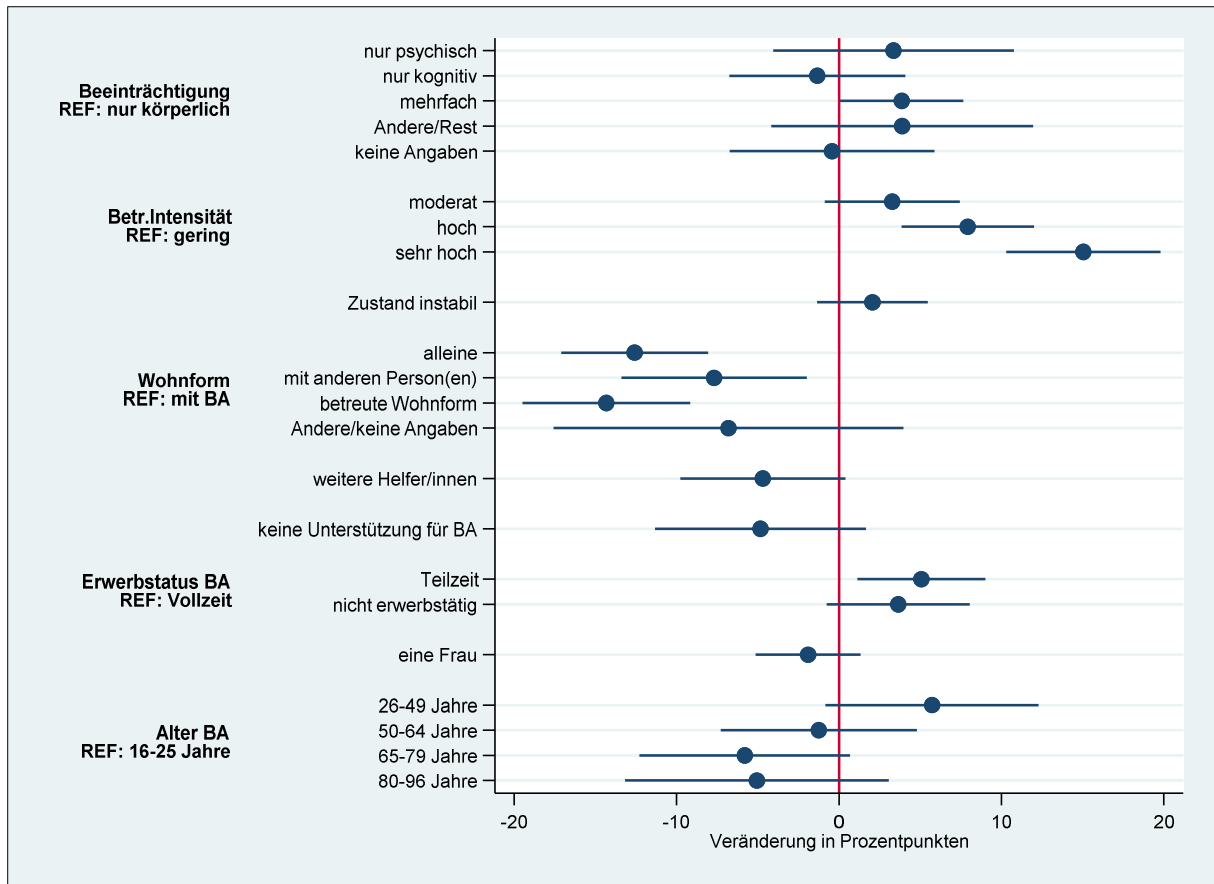
Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Darstellung BASS

Tabelle 5: Output Logistische Regressionsanalysen, Veränderung in Prozentpunkten (p-Werte in Klammer)

	Finanzielle Schwierigkeiten	Physische Probleme	Psychische Probleme
Beeinträchtigung (Ref: nur körperlich)			
nur psychisch	0.0335 (0.375)	0.0530 (0.273)	0.229*** (0.000)
nur kognitiv	-0.0134 (0.629)	-0.0494 (0.157)	0.0239 (0.512)
mehrfach	0.0387* (0.046)	0.0362 (0.129)	0.0937*** (0.000)
Andere/Rest	0.0389 (0.344)	-0.0156 (0.741)	0.00204 (0.965)
keine Angaben	-0.00429 (0.894)	-0.0153 (0.702)	0.0788* (0.068)
Betreuungsintensität (Ref: gering)			
moderat	0.0328 (0.123)	0.108*** (0.000)	0.0667* (0.020)
hoch	0.0792*** (0.000)	0.154*** (0.000)	0.0826** (0.002)
sehr hoch	0.150*** (0.000)	0.264*** (0.000)	0.138*** (0.000)
Gesundheitszustand instabil			
	0.0206 (0.238)	0.0115 (0.593)	0.0500* (0.023)
Wohnform (Ref: mit BA)			
alleine	-0.126*** (0.000)	-0.100*** (0.000)	-0.134*** (0.000)
mit anderen Person(en)	-0.0769** (0.008)	-0.115*** (0.001)	-0.0845* (0.017)
betreute Wohnform	-0.143*** (0.000)	-0.139*** (0.000)	-0.167*** (0.000)
Andere/keine Angaben	-0.0681 (0.216)	-0.0748 (0.259)	-0.126* (0.053)
Weitere Helfer/innen			
	-0.0469* (0.071)	-0.0616* (0.058)	-0.00712 (0.820)
BA nimmt keine Unterstützung in Anspruch			
	-0.0484 (0.145)	-0.0656 (0.116)	-0.0896* (0.030)
Erwerbsstatus (Ref: Vollzeit(ab 90%))			
Teilzeit	0.0507* (0.012)	0.0209 (0.418)	0.0488* (0.049)
nicht erwerbstätig	0.0364 (0.105)	0.00225 (0.939)	0.0688* (0.018)
BA ist eine Frau			
	-0.0190 (0.249)	0.00481 (0.812)	0.0145 (0.479)
Alter BA (Ref: 16-25 Jahre)			
26-49 Jahre	0.0573* (0.012)	0.0453 (0.418)	0.0535 (0.049)
50-64 Jahre	-0.0125 (0.629)	0.0708* (0.157)	0.0500 (0.512)
65-79 Jahre	-0.0581* (0.046)	0.0893* (0.129)	-0.0482 (0.000)
80-96 Jahre	-0.0506 (0.222)	0.206** (0.002)	-0.0000974 (0.999)
Anzahl Beobachtungen (N)	1876	1872	1868
R ² _{MF}	0.1140	0.0961	0.0740
LR-Chi ²	183.45***	212.61***	161.78***

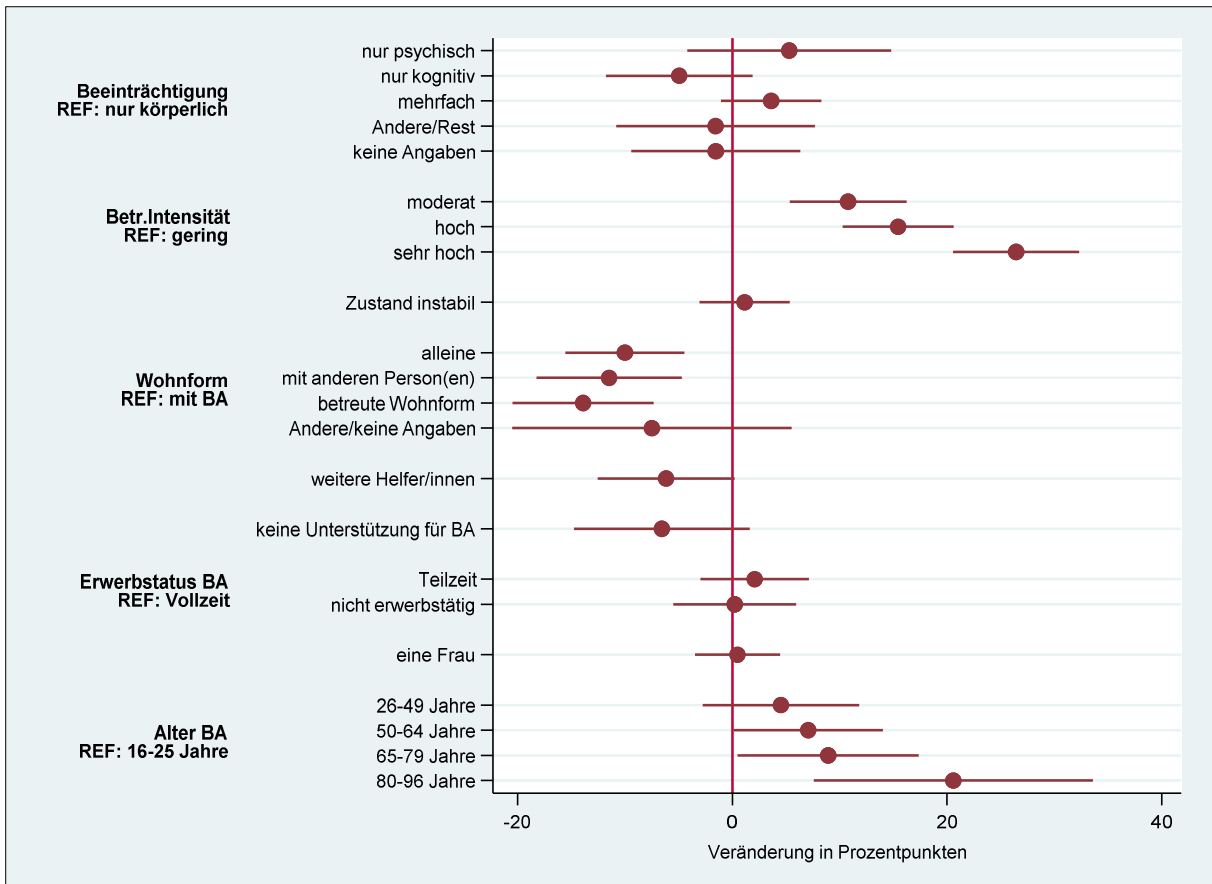
Anmerkungen: Veränderung in Prozentpunkten; p-Werte in Klammern; Legende: *p<0.10, **p<0.05, ***p<0.01, ****p<0.001; BA = Betreuende Angehörige; Ref. = Referenzkategorie; R²_{MF} = Pseudo-R² nach McFadden; LR-Chi² = Likelihood-Ratio-Chi² Wert. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

Abbildung 18: Einflussfaktoren auf das Auftreten von finanziellen Schwierigkeiten aufgrund der Betreuung von Angehörigen



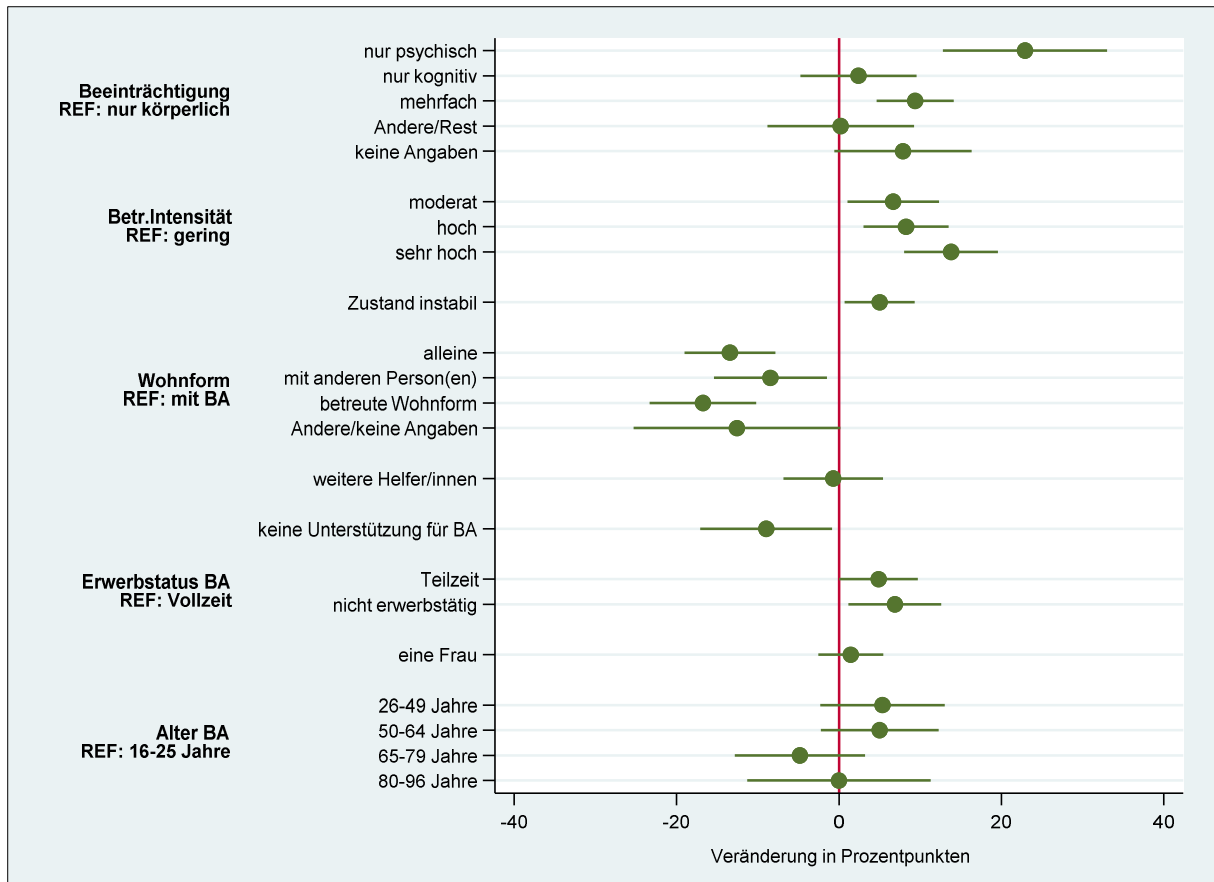
Legende: BA = Betreuende Angehörige, REF = Referenzkategorie. Anmerkungen: Die Punkte geben an, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von finanziellen Schwierigkeiten im Vergleich zur Referenzkategorie verändert. Die horizontalen Linien bei den Punkten entsprechen dem 95%-Konfidenzintervall. Schneidet dieses die vertikale Nulllinie, ist der entsprechende Faktor statistisch nicht signifikant. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

Abbildung 19: Einflussfaktoren auf das Auftreten von physischen Schwierigkeiten aufgrund der Betreuung von Angehörigen



Legende: BA = Betreuende Angehörige, REF = Referenzkategorie. Anmerkungen: Die Punkte geben an, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von physischen Problemen im Vergleich zur Referenzkategorie verändert. Die horizontalen Linien bei den Punkten entsprechen dem 95%-Konfidenzintervall. Schneidet dieses die vertikale Nulllinie, ist der entsprechende Faktor statistisch nicht signifikant. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

Abbildung 20: Einflussfaktoren auf das Auftreten von psychischen Schwierigkeiten aufgrund der Betreuung von Angehörigen



Legende: BA = Betreuende Angehörige, REF = Referenzkategorie. Anmerkungen: Die Punkte geben an, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von psychischen Problemen im Vergleich zur Referenzkategorie verändert. Die horizontalen Linien bei den Punkten entsprechen dem 95%-Konfidenzintervall. Schneidet dieses die vertikale Nulllinie, ist der entsprechende Faktor statistisch nicht signifikant. Quelle: Bevölkerungsbefragung «Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung» 2018, Berechnungen BASS

5.3 Literatur

Otto Ulrich, Agnes Leu, Iren Bischofberger, Regina Gerlich, Marco Riguzzi, Cloé Jans, Lukas Golder (2019): Bedürfnisse und Bedarf von betreuenden Angehörigen nach Unterstützung und Entlastung – eine Bevölkerungsbefragung. Schlussbericht des Forschungsprojekts G01a des Förderprogramms Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017-2020. Im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit (BAG): Bern

Stutz Heidi, Tanja Guggenbühl, Mario Morger und Melania Rudin (2019): Finanzielle Tragbarkeit der Kosten für Unterstützungs- und Entlastungsangebote bei der Betreuung und Pflege von Angehörigen. Im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit (BAG)